

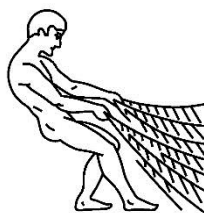
alte sorgen

gedacht entlang Georg Büchners WOYZECK

von

Maria Milisavljević

Auftragsarbeit für das Theater Münster



© S. Fischer Verlag 2020

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und andere audiovisuelle Medien, auch einzelner Abschnitte. Das Recht der Aufführung ist nur von der

S.Fischer Verlag GmbH
THEATER & MEDIEN
Leitung: Friederike Emmerling & Bettina Walther
Hedderichstraße 114
60596 Frankfurt am Main
Email: theater@fischerverlage.de

zu erwerben. Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt. Dieses Exemplar kann, wenn es nicht als Aufführungsmaterial erworben wird, nur kurzzeitig zur Ansicht entliehen werden.

Dieser Text / diese Übersetzung gilt bis zum Tage der Uraufführung / Deutschsprachigen Uraufführung nicht als veröffentlicht im Sinne des Urhebergesetzes. Es ist nicht gestattet, vor diesem Zeitpunkt das Werk oder einzelne Teile daraus zu beschreiben oder seinen Inhalt in sonstiger Weise öffentlich mitzuteilen oder sich mit ihm öffentlich auseinanderzusetzen. Der Verlag behält sich vor, gegen ungenehmigte Veröffentlichungen gerichtliche Maßnahmen einleiten zu lassen.

Personal:

Kathrin

Antje, ihre Tochter

Chefin, Kollegin, Kollege, Frau Lieblich, Hanni und Nanni, der General, Frau Weber, Karl-Heinz, Hermann, ein leeres Bett, Luft, der Totengräber, Besucher, u.a....

(Für 4 Damen und 2 Herren)

Ort und Zeit:

Alte Orte, Orte der/des Alten: ein Altersheim, ein Friedhof, ein Zuhause, eine Wiese, u.a....

Im Jetzt, meistens.

„Es wird mir ganz Angst um die Welt, wenn ich an die Ewigkeit denke. Beschäftigung,
Woyzeck, Beschäftigung!“ – Georg Büchner, WOYZECK

„Nicht alle Menschen können sich das Sterben leisten. Nicht alle haben Zeit dazu.“ – Aglaja
Veteranyi, WÖRTER STATT MÖBEL

AKT I

BEI EINER BEWOHNERIN

Die Bewohnerin liegt. Die Chefin entkleidet die Bewohnerin. Kathrin sieht zu.

CHEFIN Schneller, Kathrin, schneller. So schwer ist das nicht. Schau Sie nur zu! Jawohl. 20 Minuten und 14 Sekunden? Welch ein Unsinn! 15 Minuten 47, sag ich! Mit genügend Konzentration, Kathrin. Und, dass sie mir nicht noch einmal kommt: 20 Minuten reichen nicht aus.

KATHRIN Ja.

CHEFIN Schau sie zu. Los geht's. Schnell, schnell, aber nicht mit Hetze. Und mit einem Lächeln. Na, wie geht es Ihr, Frau Lieblich, ist das nicht ein schöner Tag? Was wir heute für ein Wetter haben! Und einmal auf die Seite, Frau Lieblich. Sieht sie, Kathrin, das ist EIN Handgriff. Einer. Ein Einziger. Und einmal auf die andere Seite, Frau Lieblich. Nicht mit Hetze. Aber bestimmt. Und zügig. Und immer mit einem Lächeln. Schaut sie auch, Kathrin?

KATHRIN Ja.

CHEFIN Und jetzt noch das Kissen glatt. Kopf hoch, Frau Lieblich, etwas höher, geht schon. Und nun zeigen Sie mir kurz die Füße, Frau Lieblich. Das haben wir gleich. Na geht doch. Schaut sie auch zu, Kathrin? Denn das hier ist wichtig.

KATHRIN Ja.

CHEFIN Diese alten Gemüter, dass wir ihnen genug Gutes tun, auf ihrer letzten Durststrecke.

KATHRIN Und etwas Ruhe und Zuwendung.

CHEFIN Was sagt sie, Kathrin? Ruhe? Gerade sie, die, die Arbeit so wenig im Auge hat, sie mit ihren 20 Minuten 40.

KATHRIN Reichen tut auch das nicht.

CHEFIN Das sagt sie, Kathrin. Wie lange ist sie jetzt schon in der Pflege? Glaubt sie, sie kann das beurteilen? Sie, die sie kein Auge auf die Zeit hat?

KATHRIN 28 Jahre.

CHEFIN Was?

KATHRIN Mit 35, nach der Scheidung, umgeschult.

CHEFIN Und was hat sie eigentlich gelernt?

KATHRIN Verkäuferin.

CHEFIN Da hat sie ihre Antwort.

KATHRIN Welche Antwort?

CHEFIN Wenn sie in einem Geschäft Stunden mit einem Kunden verbringt, dann verliert sie die anderen Kunden.

KATHRIN Meinen Sie unsere Bewohner?

CHEFIN 20 Minuten bedeutet 3 Zimmer pro Stunde. 9 Zimmer in 3 Stunden, nicht wahr? 15 Minuten das sind 12 in 3 Stunden. Das sind 3 Zimmer mehr. Das sind 4 Stunden in 3 Stunden.

KATHRIN Das ist nicht machbar.

CHEFIN Schaut sie nicht zu, Kathrin? Ich verstehe schon, dass man sich über sie beschwert.

KATHRIN Wer beschwert sich?

CHEFIN Das darf ich Ihnen, als Ihre Chefin, nicht sagen –

KATHRIN Wer beschwert sich?

CHEFIN Nun konzentriere sie sich lieber, Kathrin.

KATHRIN Was machen Sie da?

CHEFIN Die Bewohnerin waschen.

KATHRIN Aber das Wasser ist kalt. Sie müssen das Wasser testen. Auf der Innenseite des Handgelenks.

CHEFIN Hat sie jetzt etwa das große Examen? Hat sie es?

KATHRIN Nein.

CHEFIN Als Einzige hat sie es nicht.

KATHRIN Frau Lieblich –

CHEFIN Ihnen geht es gut, nicht wahr, Frau Lieblich, nicht wahr? Ja.

KATHRIN Sie hatte einen Schlaganfall.

CHEFIN Als ob ich das nicht wüsste.

KATHRIN Sie kann nicht sprechen.

CHEFIN Was?

KATHRIN Sie kann nicht sprechen.

CHEFIN Aber sie nickt doch.

KATHRIN Ist das Wasser zu kalt, Frau Lieblich?

CHEFIN Jetzt ist hier aber Schluss! Die Zeit läuft uns ja davon. 10 Sekunden einfach vertan. Das sieht ihr ähnlich. Das werde ich vermerken. Nur weil sie hier die Älteste ist, glaubt sie, sie hätte das Sagen. Aber ich werde ihr noch zeigen, wo der Hase hängt.

KATHRIN Der –

CHEFIN Und jetzt schaut sie gefälligst zu.

Noch einige hektische Handgriffe. Dann steht die Chefin, stolz.

CHEFIN Hat sie hoffentlich etwas gelernt.

KATHRIN Ja.

CHEFIN Gut.

Die Chefin geht. Die Bewohnerin liegt nackt. Kathrin bleibt, bedeckt die Bewohnerin vorsichtig mit Handtüchern.

DER TANZ

Kathrin und die Bewohnerin. Ein Tanz, eine Liebesszene, wenn man es genau nimmt, soll heißen: ein Moment voller Liebe.

Die Bewohnerin, nackt unter Handtüchern, liegt auf dem Bett.

Vorsichtig taucht Kathrin zwei Wattepad in klares Wasser.

Drückt sie aus.

Fährt damit sanft, von außen nach innen, erst über das linke Auge der Bewohnerin, dann über das rechte Auge.

Kathrin nimmt einen Waschlappen, taucht ihn in lauwarmes Wasser, fährt dann damit über das Gesicht der Bewohnerin, von der Mitte der Stirn, an der Schläfe entlang, über die Wange hin zum Kinn. Dann die andere Gesichtshälfte, von der Mitte der Stirn, an der Schläfe entlang, über die Wange hin zum Kinn.

Vorsichtig säubert sie die Ohren.

Mit wenig Druck, leicht den Kopf von einer Seite zur anderen wiegend, streicht sie über den Hals. Herab zum Dekolleté.

Kathrin nimmt das Handtuch, das über der Brust lag, weg und legt es ruhig zur Seite.

Sie streicht vom Herz, um die Brust. Vom Herz um die Brust, tupft sanft die Brust ab.

Bedeckt sie dann wieder mit dem Handtuch.

Kathrin nimmt das Handtuch, das über dem Bauch lag, weg und legt es ruhig zur Seite.

In Kreisbewegungen, im Uhrzeigersinn, ganz langsam, erst in kleinen Kreisen um den Bauchnabel, dann immer größer werdend, wäscht sie den Bauch. Deckt ihn dann mit einem Handtuch wieder ab.

Kathrin wäscht die Beine, vorn von unten nach oben, hinten wieder herab. Erst das eine Bein, dann legt sie es ab, dann das andere Bein. Sie legt es ab.

Sie nimmt den ersten Fuß, wäscht von der Ferse zu den Zehen, und jeden einzelnen Zeh, von der Wurzel bis zur Spitze. Legt den Fuß ab, nimmt den anderen Fuß.

Kathrin bedeckt Füße und Beine mit Handtüchern.

Sie wäscht die Genitalien. Vorsichtig und sanft. Deckt sie wieder ab.

Kathrin beugt sich über die Bewohnerin und hilft ihr vorsichtig auf die Seite.

Die Handtücher verrutschen, sie platziert sie neu.

Sie hält die Bewohnerin und wäscht ihr den Rücken.

*Vom Steißbein über die Wirbelsäule über die Schulterblätter.
Vom Steißbein über die Wirbelsäule über die Schulterblätter.
Vom Steißbein über die Wirbelsäule über die Schulterblätter.
Vom Steißbein über die Wirbelsäule über die Schulterblätter.*

*Kathrin legt den Waschlappen weg.
Jetzt cremt sie die Bewohnerin ein.
Vorsichtig im Gesicht, leicht tupfend, sanft verreibend auf den Wangenknochen.
Mit Rosencreme.
Dann mit einer anderen Creme
die Arme, Ellbogen und Handgelenke.
Die Handflächen und Finger.
Das Dekolleté, die Brust, den Bauch.
Die Oberschenkel, Knie, Waden und Schienbeine.
Den ganzen Rücken.
Die eine Pobacke, dann die andere.
Am Ende nimmt sie eine andere Cremedose und cremt die Füße ein.
Massiert die Fußcreme ein, in die Nagelbetten, die Fersen, die Sohlen.*

Dann nimmt sie die Hände der Bewohnerin, hält sie, drückt sie für einen Moment.

Dann beginnt sie, die Bewohnerin anzukleiden.

AUF DEM FRIEDHOF, DIE STADT IN DER FERNE

Musik, wie in der Ferne und doch nah dran, also eher ein Hall. Hin und wieder Gesang.

HANNI Tanzt alle, immer zu, schwitzt und stinkt, er holt euch doch einmal alle.

NANNI (*singt*) Frau Wirtin hat ne brave Magd, / Sie sitzt im Garten Tag und Nacht, / Sie sitzt im Garten, / bis das Glöcklein zwölf schlägt, / Und passt auf auf die Soldaten.

HANNI Es ist einmal so, der Teufel holt die eine und lässt die andre laufen.

NANNI *singt* Ins Schwabenland, das mag ich nicht, / Und lange Kleider trag ich nicht, / Denn lange Kleider, spitz Schuh, / Die kommen keiner Dienstmagd zu.

HANNI Nein, keine Schuhe, man kann auch ohne Schuh in die Hölle gehen.

NANNI Du musst es ja wissen.

HANNI Ja, ich muss es wissen, hänge ja hier mit dir fest und kann nicht aus.

NANNI Pah!, sag ich da.

HANNI Sag ruhig.

NANNI Ja, werd ich. Ich habe mir des Ewige auch anders vorgestellt als hier mit dir zwischen Efeu und Buchsbaum.

HANNI Hört, hört!

NANNI Ja, schön wär's.

HANNI Apropos ‚Hört‘. Schau, wer da kommt. Den Kiesweg entlang, von der Gasse her.

Kathrin auf.

NANNI Dass sie heute gekommen ist.

HANNI Dass sie heute, nach ihrer Spätschicht, noch gekommen ist.

NANNI So ist sie.

HANNI Wie schön, dass du da bist.

NANNI Wie schön, dass du uns besuchen kommst.

HANNI So war sie schon immer. Hat sich immer Zeit genommen. Für uns.

NANNI Für uns Alte.

HANNI Du bist nicht alt, du bist tot.

NANNI Ja, ja. Sie nimmt sich auch die Zeit für die Toten.

HANNI Wer macht das heut schon noch? Das eine wie das andere.

NANNI Wie schön, dass du da bist.

HANNI Wie schön, dass du da bist.

KATHRIN Heute bin ich müde.

HANNI Das ist nicht gut.

NANNI Du darfst nicht müde sein.

KATHRIN Wie soll ich nicht müde sein? Ich bin seit 18 Stunden auf den Beinen.

HANNI Weil dazu jetzt keine Zeit ist.

NANNI Meinst du, wir sollen sie warnen?

HANNI Wir müssen sie warnen.

NANNI Deswegen sind wir wohl hier, nicht wahr?

HANNI Wenn sie jetzt geht, wenn sie jetzt allem den Rücken kehrt, dann kann alles noch gut ausgehen.

NANNI Dann müsste sie aber auch uns den Rücken kehren.

HANNI Das müsste sie. Allerdings.

NANNI Wie schade.

HANNI Du bist tot, Herrgott, man sollte meinen deine Selbstsucht dürfte endlich ein Ende haben.

NANNI Selbstsucht nennst du es? Wenn man nicht will, dass ein Mensch geht?

HANNI Wenn man einen Menschen nur für sich haben will. Was kannst du denn schon zurückgeben?

NANNI Meine Liebe.

HANNI Deine Liebe ist nicht mal mehr als ein warmer Abendwind. Vergisst du, wo wir hier sind?

NANNI Nein.

KATHRIN Ihr Lieben. Macht euch keine Sorgen.

HANNI Jetzt will sie uns trösten. Aber es geht doch gar nicht um uns.

KATHRIN Ruht. Schlaft.

HANNI Die Zeit, sie läuft davon.

NANNI Tut sie das? Zeit. So etwas Abstraktes. Plötzlich. Das ist eigentlich das Erstaunlichste, findest du nicht? Wie abstrakt die Zeit doch ist.

KATHRIN Ich muss jetzt leider gehen. Nächste Woche komme ich wieder.

HANNI Nein, bitte, geh nicht!

KATHRIN Bald blühen die Narzissen. Ich werde euch welche mitbringen.

NANNI Oh, Narzissen!

HANNI Nun konzentrier dich und hilf mir. Alleine komme ich kaum zu ihr durch.

NANNI Narzissen erinnern mich immer an meinen Hubert.

HANNI Sie darf nicht gehen.

Kathrin geht.

NANNI Zu spät. Weg ist sie.

HANNI Und dir ist das egal?

NANNI Mir ist das nicht egal. Im Totsein, da setzt man nur andere Prioritäten. Deine Worte.

HANNI Pack dir deinen Zynismus sonst wohin.

NANNI Was machen wir jetzt?

HANNI Was schon? Warten. Und hoffen.

NANNI Hoffen ist gut. Hoffen geht immer. Für immer. Und ewig. Lass uns für immer hoffen.

IN KATHRINS WOHNUNG

Antje sitzt am Küchentisch und isst. Kathrin auf, in Arbeitsuniform.

KATHRIN Was ist? Das? Antje?

ANTJE Der Reis schmeckt klebrig. Ich kann das nicht essen.

KATHRIN Hast es doch eh aufgegessen.

ANTJE Was soll das denn sein? Irgendne neue Diät?

KATHRIN Mein Abendessen.

ANTJE Mein Beileid.

KATHRIN Schön, dass du da bist. Wie kommt's?

ANTJE Ich bleib nicht lange. Meine Mikrowelle ist nur kaputt, und da dachte ich, ich leih mir deine.

KATHRIN Wieso ist sie kaputt?

ANTJE Weiß ich nicht. Ich muss jetzt auch los.

KATHRIN Wir könnten uns eine Pizza bestellen.

ANTJE Nee. Mir is schlecht.

KATHRIN Möchtest du einen Tee?

ANTJE Nein, ich geh jetzt. Kann ich die Mikro mitnehmen?

KATHRIN Ja, klar.

ANTJE Kannst du dann das ganze Zeug, das draufsteht, bitte runterräumen. Man soll nichts oben auf Mikrowellen stellen, das weißt du, oder?

KATHRIN Nein, das wusste ich nicht.

ANTJE Wenn DU das Zeug nicht wegräumst... Ich stell's neben die Spüle.

KATHRIN Ich bin gleich da. Ich will nur nicht mit der Uniform in die Küche.

ANTJE Is mir egal.

KATHRIN Antje, es kann sein, dass da multiresistente –

ANTJE Is mir egal. Wenn du mir nicht helfen willst, okay. *(Kurze Pause, Poltern.)* Scheiße.

KATHRIN Ist was passiert?

ANTJE Nein. Nur Teebeutel. Aber die kann ich jetzt nicht aufheben.

KATHRIN Ich mach das schon.

ANTJE Du hast zu viel Zeug rumstehen.

KATHRIN Ich muss mal wieder aufräumen.

ANTJE Kannst ja weniger arbeiten, dann hast du auch Zeit aufzuräumen.

KATHRIN Es haben diese Woche wieder zwei Neue aufgehört.

ANTJE Und du hast selbstredend deren Schichten übernommen.

KATHRIN Was soll ich machen? Die alten Leute müssen gepflegt werden.

ANTJE War ja klar.

KATHRIN Die anderen Pfleger haben alle Familie.

ANTJE Stimmt. Eine Familie hast du nicht. Ich muss jetzt los.

Antjes Telefon klingelt.

ANTJE Scheiße. Hier halt die mal. Geht das? Oder stell sie auf den Tisch. Hallo, ja? Nein. Die Schweine müssen morgen abgeladen werden. Nee, er bekommt vorher Ferkel. Jetzt am Anfang sollten wir gucken, dass die Schweine immer morgens da sind. Ja. Gut. Tschüss. Kannst mir die wiedergeben. So. Na dann.

KATHRIN Sag noch kurz. Wie geht's dir denn?

ANTJE Gut.

KATHRIN War das die Arbeit?

ANTJE Ja.

KATHRIN Du hast viel zu tun, hm?

ANTJE Es geht.

KATHRIN Und was war das jetzt genau?

ANTJE Schweinemast.

KATHRIN Ich dachte, Schlachthöfe.

ANTJE Ja, auch. Aber bevor wir schlachten können, müssen wir ja erstmal anliefern.

KATHRIN Schweine?

ANTJE Auch. Alles. Tiere, Maschinen, Geräte.

KATHRIN Was denn für Geräte? Zum Schlachten?

ANTJE Nein. Oder ja: auch.

KATHRIN Wie ,auch'? Was denn noch?

ANTJE Oh, Mama. Alles Mögliche.

KATHRIN Ich kann mir halt nicht vorstellen, was man für Geräte braucht, wenn da Schweine in einem Stall stehen.

ANTJE Injektionsgeräte.

KATHRIN Spritzen?

ANTJE So in etwa.

KATHRIN Also medizinische Geräte?

ANTJE Nicht nur. Aber auch.

KATHRIN Das würde ich jetzt aber schon gern verstehen. Ihr liefert, sagen wir...

ANTJE ...500 Ferkel.

KATHRIN 500 Ferkel. Und was passiert dann?

ANTJE Dann werden die geimpft.

KATHRIN Und kastriert?

ANTJE Das passiert vorher.

KATHRIN Aber sie werden betäubt?

ANTJE Kommt drauf an, wie alt sie sind. Die Kastration von Ferkeln ohne Betäubung ist nur während der ersten 7 Lebenstage erlaubt.

KATHRIN Was?

ANTJE Ich muss echt los.

KATHRIN Und die Ferkel? Oder überhaupt so ein Schwein?

ANTJE Was ist damit?

KATHRIN Wie lebt das so? Also der Stall.

ANTJE Die Kastenstände? Das ist hauptsächlich Metall. Metallgitter drumrum und drunter. Hinten, vorne, links, rechts. Das ist am leichtesten sauber zu halten.

KATHRIN Das hört sich furchtbar an.

ANTJE Ja?

KATHRIN Die Armen, wenn sie da so passend gemacht und eingesperrt sind.

ANTJE Ja, das hast du letztes Mal schon gesagt. Aber das ist Massentierhaltung.

KATHRIN Was hab ich gesagt?

ANTJE Dass du es schöner fändest, wenn jedes Schweinchen ein eigenes Zuhause hätte, wo man sich lieb, um es kümmert und es die Essensabfälle vom Tisch kriegt. Zeit dafür hat keiner, aber alle wollen ihre Steaks grillen. Also.

KATHRIN Schon traurig.

ANTJE Ja. Traurig. Unwürdig. Menschengemacht. Sorry, Mama. Ich muss echt los. Ich hab noch ne Verabredung.

KATHRIN (*mit einem Grinsen*) Eine Verabredung?

ANTJE (*auch mit einem kleinen, verlegenen Grinsen*) Ja, eine Verabredung.

KATHRIN Aha.

ANTJE Ja.

KATHRIN Kannst mir ja erzählen, wie es gelaufen ist.

ANTJE (*immer noch mit einem kleinen Grinsen*) Mal gucken.

Sie deutet eine Umarmung an, da sie Kathrin, die immer noch in Uniform ist, nicht berühren kann (multiresistente Krankheitskeime!).

ANTJE Und mach dir was anderes zu essen. Der Matsch ist ungenießbar.

KATHRIN Bis dann, mein Schatz.

ANTJE Ja. Tschüss.

KATHRIN Ade, Steinpilzrisotto mit echtem Parmesan. Hallo, Graubrot mit Marmelade.

DER TRAUM VOM SCHWEIN

Ein Schweinestall. Schweine in Metallkäfigen oder –kastenständen. Oder Menschen in Metallbetten? Grunzen. Röcheln. Atmen. Kathrin im Nachthemd. Antje im Hosenanzug. Ein Quetschen, ein Schieben. Ich will hier raus, wie komm ich hier raus?

ANTJE Wir schlachten, verarbeiten, zerlegen und veredeln an neun Standorten. Unsere Vertragslandwirte erzeugen Schweine, Rinder und Kälber. Ob Nutztvieh oder Schlachtvieh, wir bieten Ihnen passende Angebote, marktgerechte Preise, zuverlässige Lieferung oder Abnahme.

Schnell und bequem: Ihre Schlachtergebnisse online und direkt auf Ihr Smartphone.

Beste Ausschachtungsergebnisse. Bei einem Basispreis von nur 81 Cent pro Sau.¹

Was gibt's da zu überlegen?

Schweine müssen grundsätzlich in Gruppen gehalten werden.

Was gibt's da zu zögern?

Nicht in der Gruppe gehalten werden:

¹ <https://www.westfleisch.de/home.html>, zuletzt abgerufen am 25.06.2020.

Kranke und verletzte Tiere, die aus der Gruppe separiert wurden, Schweine, die gegenüber anderen Schweinen nachhaltig unverträglich sind oder gegen sich solches Verhalten richten.

Was gibt's da zu gucken?

Haltungseinrichtungen müssen Sichtkontakt für einzeln gehaltene Schweine zu anderen Schweinen ermöglichen. Schweine müssen sich jederzeit umdrehen können. Bei einer Haltung in Kastenständen müssen die Vorrichtungen so beschaffen sein, dass die Tiere sich nicht verletzen können.

Also? Was überlegen Sie noch?

Sera, Impfstoffe und Antigene dürfen nur von Ärzten angewendet werden.

Tierhaltende Betriebe mit Besucherverkehr, haben sicherzustellen, dass Schutzkleidung getragen wird, dass der Zutritt nur unter Aufsicht erfolgt, dass ein direkter Kontakt zu den Tieren vermieden wird.

Aber Moment: Da sind wir noch gar nicht. Das kommt später.

Wo war ich?

Es gilt die Schweinehaltungshygieneverordnung:

Für eine effektive Betriebshygiene sind außerdem nachfolgende Anforderungen umzusetzen: Saubere Arbeitskleidung, Handhygiene, Einwegtücher, saubere Handtücher, Hygieneschleusen, Stallzugang über Umkleideraum, Untergliederung der Ställe in Stallabteile, Ver- und Entladeeinrichtungen, ein Isolierstall, Einfriedung also verschließbare Tore und Sicherheitsvorkehrungen.²

Kennen Sie die Geschichte von der Bushaltestelle vor dem Altenheim? Ein Altenheim hat vor der Tür auf der Straße ein Bushaltestellenhäuschen aufgebaut, das gar keine echte Bushaltestelle war. Jeden Abend haben sie dort die Alten eingesammelt, die tagsüber weggelaufen waren. Ich will sagen: Jeder möchte gern raus. Das ist nur... ha, jetzt hätte ich beinahe gesagt: menschlich.

² Frei zitiert nach: QS – Qualitätssicherung, *Leitfaden Landwirtschaft Schweinehaltung*, Version 01.01.2020, <https://www.q-s.de/dokumentencenter/dc-lw-schweinehaltung.html>, zuletzt eingesehen am 07.06.2020.

AKT II
DIE NACHTSCHICHT

Blaues Licht.

Ich will nicht gehen.

Schatten auf zerkratztem Linoleum.

Karl-Heinz!

Karl-Heinz, wo steckst du, wo steckt der nur wieder?

Klingel ich.

Klingel ich nicht.

Klingel ich.

Klingel ich nicht.

Schatten auf den Fluren.

Macht die Fenster nicht auf.

Nachts ist der Schleier dünner.

Der Schleier zwischen den Welten.

Ich weiß nicht mehr, was ich sagen wollte.

Ich weiß nicht mehr, wo ich bin.

Ich weiß nicht mehr.

Karl-Heinz!

Karl-Heinz, nun gib doch Antwort!

Was soll das denn, Karl-Heinz?

Ich will nicht gehen.

Weine nachts nicht um deine Liebsten, denn dann können sie nicht gehen. Lass sie los!

Ich will nicht gehen.

Ich will nicht.

Ich will nicht.

Klingel ich.

Klingel ich nicht.

Klingel ich.

Karl-Heinz!

Ich weiß nicht mehr, wie das war.
Diese Sache mit dem Kind.
Da war doch diese Sache mit dem Kind.
Ich glaube, es war mein Kind.

Ich will gehen.
Nach Hause.
Zu meiner Katze.
Sie sitzt dort und wartet.
Und zu meinem Garten.
Zu meinen Rosen.
Bald blühen die Forsythien.
Da wird es Zeit, die Rosen zu schneiden.

Karl-Heinz!
Herrgott nochmal, Karl-Heinz.
Das Fenster ist offen, und mir ist kalt.
Mach doch bitte das Fenster zu.

Das ist nicht gut. Ein offenes Fenster. Da kommen sie nur herein. Die
Geister.
Hörst du nicht, wie sie ums Haus schleichen und nach ihren Lieben
rufen.

Ich habe Angst.
Es ist zu dunkel.
Ich habe Angst.
Es ist zu dunkel.
So Angst.
So dunkel.

Ich klingele.

Ein Klingeln.

Ich will nicht gehen.
Ich will nicht.
Bitte.
Nein.

Und dann ganz bald, nach den Forsythien,
werden die Weiden blühen.
Und nach den Weiden die Kirschen.
Und nach den Kirschen die Birnen.
Nach den Birnen die Äpfel.
Dann die Eberesche.
Und dann der Holunder.

Dann die Rosen.

Ein Klingeln.

Das Kind war ein sehr kleines Kind.
Das weiß ich noch.
Und es hat mir gewunken.
Dort stand es, auf der anderen Straßenseite.
Am Bach.
Und es hat gewunken.
Komm rüber, komm ich will dir etwas zeigen.
Hat es gerufen.
Es ruft.
Aber was ruft es.
Ich weiß es nicht mehr.
Vielleicht hat es auch nichts gerufen.
Vielleicht hat es nur da gestanden.
Was für ein Kind es aber war.
Ich habe keine Ahnung.
Es war wohl ein fremdes Kind.
Ich kenne dieses Kind nicht.
Wieso ich es erwähne, weiß ich nicht.
Es ist so mit den Dingen.
Sie kommen und gehen.

Karl-Heinz!
Jesses, Maria und Jupp.
Karl-Heinz!!

Ich will nicht gehen.
Ich will nicht.
Ich will nicht.

DAS ZIMMER EINER BEWOHNERIN

Dunkelrote Nelken. Ein Sohn.

EIN SOHN Und ich sag, Papa, du kannst mir doch jetzt nicht die Mama wegnehmen. Das, verflixt. Sieben Jahre. Sieben Jahre seit der Papa gestorben ist, am 22. Januar vor sieben Jahren war das. Du kannst mir doch die Mama nicht wegnehmen. Und Schwups, ist sie weg. Was willst du machen. Da kannst du nur zugucken.

Ein Sohn geht nicht weg.

Ein Sohn will nicht weggehen.

Ein Sohn bleibt stehen.

An einem leeren Bett.

Das Bett sieht ihn an.

Er sieht das Bett an.

Beide schweigen.

Dunkelrote Nelken schauen zu.

AM LEEREN BETT

Kathrin steht am leeren Bett.

LEERES BETT Und so bin ich wohl nicht mehr als ein leeres Bett.

KATHRIN Rosencreme um die Augen und Vaseline für die Hände.

LEERES BETT Ein leeres Bett in einem beliebigen Zimmer, in einem beliebigen Altenheim, in einer beliebigen Stadt.

KATHRIN Und jeden Dienstag dunkelrote Nelken, aber nicht auf den Tisch, auf die Fensterbank, dass die Morgensonne draufscheint.

LEERES BETT An einem beliebigen Tag in einem nicht allzu alten Jahrtausend. Wie jedem leeren Bett, ist es wohl gerade die Zukunft, die auch mir Angst macht.

KATHRIN Daneben das Foto. Gestern noch geliebt, heute nur noch Papier in einem Rahmen.

LEERES BETT Und es scheint, damit bin ich nicht allein. Zumindest treffe ich sie selten, jene Furchtlosen, denen der Gedanke an die Zukunft nichts ausmacht. Aber dann. Wiederum. Ist dieser Ort ja auch kein Ort der rosigen Zukünfte. Das will ich gern zugeben.

KATHRIN Die feingestreifte Bluse mit dem Stehkragen (war die liebste). Die Perlenkette noch von der Großmutter. Die zwei Eheringe. Rock, Unterwäsche, Strümpfe. Alles für eine letzte Reise. Mehr nicht.

LEERES BETT Und wenn ich schon ehrlich bin, will ich offen reden. Denn als leere Betten sind wir ja immer wieder im Gespräch. Für die einen tragisch traurig. Für die anderen Erleichterung. Für andere der Ausblick auf ein letztes Zuhause, vielleicht Einsamkeit, vielleicht endlich ein Ende der Einsamkeit. Lange leer sind wir nie.

KATHRIN Das Foto bekommst Du mit. Dass Du nicht allein bist.

LEERES BETT Puh. Wenn ich mir das hier so ansehe. Mulmig ist mir da hin und wieder, das muss ich schon sagen. Die Stimmen auf den Gängen. Das höre doch auch ich. Als wäre ein leeres Bett eine Wertmarke, eine Aktie, eine Währung, und ab an den Höchstbietenden. Ein Raum für jedes Lebensende. Ich werde philosophisch, bitte verzeihen Sie mir. Aber als Bett fragt man sich dann doch oft: Wozu all dieses Getue um das Sein und das Leben. Alles, das bleibt, ist und bleibt: ein leeres Bett.

KATHRIN Ich hasse das hier.

LEERES BETT Jetzt geht das los. Aber drumrum kommt man nicht: Mich? Hasst du etwa mich?

KATHRIN Alle leeren Betten. Was glaubt Ihr, wer Ihr seid? Ich würde euch abschaffen.

LEERES BETT Ach ja, was wäre denn die Alternative zu uns? Wir sind der Lauf der Zeit. Niemand kann etwas gegen uns tun. Niemand, nicht einmal der Herr Tod. Wir bleiben.

AUF DEM FRIEDHOF

In der Ferne ein Beerdigung.

HANNI Pack Dir deinen Zynismus sonst wohin.

NANNI Was machen wir jetzt?

HANNI Was schon? Warten. Und hoffen.

NANNI Hoffen ist gut. Hoffen geht immer. Für immer. Und ewig. Lass uns für immer hoffen.

HANNI Dass dir von deinem Gerede nicht die Ohren pfeifen.

NANNI Ich muss nicht reden. (*Singt.*) Droben auf Großpapas Heide, steht ein schöner Birnbaum, schöner Birnbaum trägt Laub. Was ist an dem selbigen Baum? Ein wunderschöner Ast. Ast am Bast. Bast am Baum. Baum in der Erde.

Droben auf Großpapas Heide steht ein schöner Birnbaum, schöner Birnbaum trägt Laub. Was ist an dem selbigen Ast? Ein wunderschöner Zweig. Zweig am Ast. Ast am Bast. Bast am Baum. Baum in der Erde.

Droben auf Großpapas Heide, steht ein schöner Birnbaum, schöner Birnbaum trägt Laub. Was ist an dem selbigen Zweig? Ein wunderschönes Blatt. Blatt am Zweig. Zweig am Ast. Ast am Bast. Bast am Baum. Baum in der Erde.

Droben auf Großpapas Heide, steht ein schöner Birnbaum, schöner Birnbaum trägt Laub. Was ist an dem selbigen Blatt? Ein wunderschönes Nest. Nest am Blatt. Blatt am Zweig. Zweig am Ast. Ast am Bast. Bast am Baum. Baum in der Erde.

Nanni singt weiter (Ei im Nest, Vogel im Ei, Feder am Vogel, Farbe an der Feder....) so lang sie will und die Zeit es zulässt.

Kathrin auf.

NANNI Ach, schau, wer da ist. Das ging jetzt aber schnell.

HANNI Schnell? Wenn Zeit relativ ist...

NANNI Ach ja, stimmt ja. Wer keine Zeit kennt.

HANNI Eigentlich gar nicht so unpraktisch.

NANNI Wer ist es denn? Wen beerdigen sie dort drüben? Ich kann's nicht erkennen.

HANNI Wir werden es schon noch erfahren.

Ein Sohn auf. Er geht zu Kathrin.

SOHN Ich habe gesehen, dass Sie. Ich hoffe, es war okay, dass ich Ihnen. Meine Mutter hat viel von Ihnen gesprochen.

KATHRIN Das freut mich.

SOHN Ich wollte. Nun ja, mich. Ich wollte Danke sagen. Dass Sie sich so um meine Mutter.

KATHRIN Gern.

SOHN Das ist nicht. Es ist nicht selbstverständlich. Mein Vater. Er war in einer anderen Einrichtung. Viele. Er hatte immer wieder blaue Flecke. Ich kann. Ich weiß, dass es auch anders geht.

NANNI Der arme Junge.

HANNI Jetzt sei doch mal kurz ruhig, Herrgott.

SOHN Das wollte ich nur. Das wollte ich sagen.

KATHRIN Ihre Mutter hat viel von Ihnen gesprochen.

SOHN Hat sie. Ja. Was. Es. Über mich gibt es nicht so viel Gutes zu sagen. Ich denke. Ich hab sie nicht so oft besucht.

KATHRIN Aber jetzt sind Sie da.

SOHN Und jetzt ist es zu spät.

KATHRIN Jetzt ist genau richtig.

SOHN Meinen Sie?

KATHRIN Ja.

SOHN Ich frag mich schon. Also das ist ja so ein Gedanke. Ob die Mama. Glauben Sie, dass Tote. Also, dass sie nach dem Tod. Dass sie einen sehen.

HANNI Wehe du sagst jetzt was.

NANNI Ich hab doch –

HANNI Pst!

KATHRIN Ja, das glaube ich.

SOHN Das hier, sind das auch. Sind das ehemalige. Waren sie auch im. Also bei Ihnen. In Pflege.

KATHRIN Ja.

SOHN Und Sie kommen sie besuchen?

KATHRIN Ja.

SOHN Oft?

KATHRIN So oft es geht.

SOHN Liegen hier viele?

KATHRIN Ja.

SOHN Und die Mama jetzt auch.

NANNI Wer ist denn die Mama wohl?

HANNI Ruhig jetzt.

KATHRIN Ich werde auch Ihre Mutter besuchen.

SOHN Sie mag am liebsten dunkelrote Nelken.

KATHRIN Ja.

SOHN Danke.

KATHRIN Alles Gute.

SOHN Danke.

Der Sohn geht.

NANNI Nein, sag bloß, ich weiß, wer das ist, das ist der Sohn von –

HANNI Ja, ich hab's mir auch gedacht.

NANNI Na ja.

HANNI Eine Schnäbelige mehr.

NANNI Na ja.

HANNI Aber der ihr Walter, der ist schon ne Weile hier.

KATHRIN Sieben Jahre.

NANNI Wie die Zeit vergeht.

HANNI Was hab ich eben gesagt. Über Zeit.

NANNI Man wird vergesslich.

HANNI Du wirst vergesslich.

NANNI Und Du musst dich immer krampfhaft an allem festhalten.

HANNI Sei froh. Wo wären wir denn sonst.

NANNI Ja, ja, schon gut. Aber dunkelrote Nelken sind was Schönes, mit ein bisschen Schleierkraut dazu.

KATHRIN Nicht auf dem Nachttisch, auf die Fensterbank, dass die Morgensonne draufscheint.

HANNI Morgensonne haben wir hier auch.

NANNI Und Abendsonne.

HANNI Daran soll's nicht scheitern.

KATHRIN Ich habe heute Nachmittag nicht frei. Ich geh dann mal, dass ich nicht zu spät bin.

NANNI Ja, geh ruhig. Du bist ja eh wieder da, ehe man sich's versieht.

HANNI Das ist das Gute.

NANNI Ja, das ist das Gute.

Kathrin geht.

NANNI Wir hätten sie warnen müssen.

HANNI Was hätten wir denn sagen sollen?

NANNI Irgendwas.

HANNI Auf uns hört doch eh keiner.

NANNI (*Singt.*) Mäd'el, was fangst du jetzt an?/ Hast ein klein Kind und kein' Mann!/ Ei, was frag ich danach?/ Sing ich die ganze Nacht/ Heio, popeio, mei Bu, juche!/ Gibt mir kein Mensch nix dazu.

HANNI Was ein fürchterliches Lied!

NANNI Wie's beliebt. (*Singt.*) Mäd'el, mach's Ladel zu,/ s kommt e Zigeunerbu,/ Führt dich an deiner Hand/ Fort ins Zigeunerland.

DER GENERAL (zum Ersten)

Betten. Lichter. Alte. Sorgen.

GENERAL Auf der Welt ist kein Bestand. Wir müssen alle sterben. Das ist uns wohlbekannt.

KATHRIN Armer Mann, alter Mann! Armes Kind, junges Kind! Sorgen und Feste!

KOLLEGIN Fass mal mit an.

GENERAL Du bist geschaffen aus Staub. Sand. Dreck. Willst du mehr sein als Staub, Sand und Dreck? Vieh seid Ihr! Alle!

KATHRIN Nun ist ja gut.

GENERAL Ja, Du bist ein viehdummes Individuum.

KATHRIN So reden wir hier nicht.

KOLLEGIN Lass ihn doch schreien. *(Zum General)* Es gibt gleich Tee. Wer schreit, bekommt keinen Tee.

GENERAL Ein Vieh. Ein Vieh.

KATHRIN So wird hier nicht geredet. Major bei der Luftwaffe. Auch wenn er das wohl nicht mehr weiß.

GENERAL Umbringen werd' ich euch, ihr Viecher, Gesinde.

KOLLEGIN Gut, dass ich den nicht auf meiner Station hab.

GENERAL Fass mich nicht an, Du Schlampe.

KATHRIN Das ist gleich vorbei. Er kann es nicht haben, wenn man ihn anfasst.

KOLLEGIN Pech.

GENERAL Nehmt eure dreckigen Finger von mir, Drecksbrut.

Der General schlägt um sich.

KATHRIN So, das geht nun zu weit.

KOLLEGIN Lass ihn sich erst beruhigen.

KATHRIN *(zum General)* Wir holen jetzt den Tee, und bis dahin haben wir uns beruhigt.

GENERAL Schlampe. Hure.

KATHRIN Er merkt ja, dass er die Kontrolle verliert. Deswegen diese Wut.

KOLLEGIN Oder die Lektion des Lebens. Wer immer andere rumkommandiert hat. Ausgleichende Gerechtigkeit. Sollen wir ihn fixieren, bis er sich beruhigt hat?

KATHRIN Ich mach das nicht gern.

KOLLEGIN Aber wenn's nicht anders geht?

KATHRIN Nun soll er sich mal beruhigen. *(zum General)* Jetzt ist Ruhe!

KOLLEGIN Er will aufstehen.

KATHRIN *(zum General)* Jetzt wird nicht aufgestanden. Sie kennen das doch. Heute ist nicht anders als gestern.

KOLLEGIN Ich kann ihn nicht halten.

GENERAL Geht mir aus dem Weg. Haut ab!

KOLLEGIN Oh Gott!

GENERAL Nimm das und das! Kannst du nicht sterben?

Der General wirft sich aus dem Bett, auf Kathrin, mit seinem ganzen Gewicht, und er ist schwer. Die sieht ihn nicht kommen und stürzt mit ihm, der Länge nach.

KOLLEGIN Kathrin. Oh, Gott.

KATHRIN Klingel.

KOLLEGIN Wir brauchen hier Hilfe.

Kathrin kann sich nicht bewegen. Der General greift ihr an den Hals, würgt sie.

GENERAL So! So! Ha, sie zuckt noch; noch nicht? Noch nicht? Immer noch.

KOLLEGIN Er wird sie erwürgen! Hilfe!

Die Kollegin stürzt sich auf den General. Doch sie ist nicht stark genug, sie kann ihn nicht wegzerren.

GENERAL Was hast du eine rote Schnur um den Hals? Bei wem hast du das Halsband verdient, mit deinen Sünden?

Schwarz, als der General sich auf Kathrin stürzt, und sie würgt.

Schreie, die verhallen und bald nur noch ein Flüstern sind:

KOLLEGIN Kathrin.

KOLLEGE Ich hab ihn.

KOLLEGIN Sedativum.

CHEFIN Was soll das denn hier?

KOLLEGE Festhalten.

KOLLEGIN Kathrin. Sie atmet nicht.

KOLLEGE Wir brauchen einen Arzt.

CHEFIN Jetzt mal langsam.

KOLLEGIN Kathrin.

KOLLEGE Er wird ruhig. So. Jetzt vorsichtig. Ins Bett. Bevor er wegkippt.

KOLLEGIN Kathrin!

AKT III

IM TRAUM

Kathrin allein auf der Bühne. Schatten um sie herum.

Sie sieht sich um. Kathrin!

Nichts. Kathrin!!

Sie steht auf. Kathrin!

Vorsichtig. Alles dreht sich.

Warum dreht sich alles? Renn, renn!

Sie hält ein. Renn, renn! Lauf!

*Sie dreht sich langsam, wer redet da; WER
SIND DIESE SCHATTEN?*

Renn, renn! Lauf!

Sie wirkt so gehetzt!

*Sie dreht sich schnell, will stehen, aber dreht
sich, wie an ein Seil gebunden, das ein
Unsichtbarer abwickelt.*

Renn, renn!

Was wirkt sie so gehetzt?

Sie taumelt, hebt die Arme.

*Dass sie sich keine Zeit nimmt. Dass sie nicht
zur Ruhe kommt. Das sollte sie. Sonst geht
das alles nicht gut aus. Es wird nicht gut
ausgehen.*

Sie tanzt jetzt wie eine Marionette am Seil.

*Schau sie hier, schau sie dort. Es ist längst
nicht alles reinlich, es ist längst nicht alles*

Alla mattina appenaalzata³

o bella ciao bella ciao bella ciao, ciao, ciao

alla mattina appenaalzata

in risaia mi tocca andar.

E fra gli insetti e le zanzare

o bella ciao bella ciao bella ciao ciao ciao

e fra gli insetti e le zanzare

un dur lavoro mi tocca far.

Il capo in piedi col suo bastone

o bella ciao bella ciao bella ciao ciao ciao

il capo in piedi col suo bastone

e noi curve a lavorar.

O mamma mia o che tormento

o bella ciao bella ciao bella ciao ciao ciao

o mamma mia o che tormento

io t'invoco ogni doman.

Ed ogni ora che qui passiamo

o bella ciao bella ciao bella ciao ciao ciao

ed ogni ora che qui passiamo

noi perdiam la gioventù.

³ Diese ist die Originalversion von *Ciao Bella Ciao*, das Lied der Arbeiterinnen auf den Reisfeldern Norditaliens, nicht das Partisanenlied.

fertig. Es ist lange nicht gut.

Sie wirbelt.

Das wird so nicht gut enden. So wird das nicht gut ausgehen. Schau nur, wie sie hetzt, wie sie hechelt, wie sie schwitzt, an den Wangen läuft es ihr herunter. Warum hört sie nicht auf? Warum hält sie nicht an? Treiben tut sie sich nur selbst. Der Rest ist Routine.

Sie bricht zusammen. Stille.

Dann ein Piepsen. Ein Läuten. Ein Wecker.

Wach auf. Es wird Zeit. Die Sonne geht gleich auf. Ein neuer Tag streckt seine Fühler nach Dir aus.

Wir haben hier Morgensonne.

Und Abendsonne.

Daran soll's nicht scheitern.

Augen auf. Sofort!

Ma verrà un giorno che tutte quante
o bella ciao bella ciao bella ciao ciao ciao
ma verrà un giorno che tutte quante
lavoreremo in libertà.

DAS PICKNICK

Wiese.

Weite Wiese.

Weite Wiese grün.

Weite Wiese grün nicht mehr feucht.

Weite Wiese grün nicht mehr feucht schon getrocknet.

Weite Wiese warm.

Hallo.

Oh, hallo, ihr seid ja da.

Alle.

Alle sind da.

Auf so einer weiten warmen grünen Wiese, da sind wir gern da.

Jemand sprach von einem Picknick.

Und seht her, da ist es ja auch schon.

Sogar die rot karierte Decke haben wir nicht vergessen.

Es ist aber auch ein wunderbarer Morgen.

Es ist auch eine wunderschöne weite Wiese.

Und alle sind gekommen.

Alle sind wieder da.

Ich dachte, ich hätte eure Gesichter, ich hatte Angst, sie vergessen zu haben.

Aber nein, mach dir keine Sorgen, iss lieber ein Wurstbrot. Bisschen Mett?

Sogar die Stimmen.

Eure Stimmen, es sind tatsächlich eure Stimmen.

Nun lass aber mal.

Komm, jetzt setz dich.

Muckefuck?

Der lebt wieder in der alten Zeit.

Karl-Heinz, wir haben Bohnenkaffee.

Käthe?

Ach.

Und gute Butter.

Nun setz dich, Kleines, sonst ist nachher alles weg.

Sonst ist nachher alles weg.

Sonst ist nachher alles vorbei und du hast nur dort gestanden und geguckt.

Weißt du, gucken reicht mir gerade, euch einfach zu sehen.

Das reicht mir schon.

Wie schön.

Käthe?

Käthe ist schon tot.

Die wohnt in Hiltrup unten am Kanal.

Wer, Käthe?

Nein, Ruthchen. Käthes Tochter. Käthe ist jetzt im Altenheim in. Wo nochmal? Irgendwas mit V.

Käthe ist tot, Karl-Heinz.

In Hiltrup. Da war auch schon damals nichts los. Außer bei den Aussiedlern. Drüben an der Hammer Straße. Da war immer Remmi Demmi.

Käthe war seine Tante. Käthe ist tot.

Was? Ach ja. Das stimmt. Käthe ist tot.

Schon seit 30 Jahren.

Und Ruth?

Ruth auch.

Ach ja. Ruth auch.

Ruth ist vorletztes Jahr gestorben.

Ruthchen auch. Hab ich wieder alles durcheinander gebracht. Ja, Ruth und Käthe wohnen in Hiltrup. Unten am Kanal. Da war auch schon damals nichts los. Außer bei den Aussiedlern. Drüben an der Hammer Straße. Da war immer Remmi Demmi.

Das Gras ist so grün. Ist das Gras hier immer so grün?

Das kommt drauf an.

Ja, das kommt drauf an, wie gerade die Sonne steht.

Wir haben hier Morgensonne.

Und Abendsonne haben wir auch.

Daran soll's nicht liegen.

Nun iss, Karl-Heinz, hm, zumindest den Knapp.

Ich frag mich nur, was ist dann mit den Kindern?

Mit wem?

Mit unseren Dreien. Wenn ich jetzt den Knapp esse.

Denen geht's gut, Karl-Heinz, nun iss, bevor alles weg ist.

Bevor alles weg ist.

Wenn er nicht isst, ess ich es.

Isst du jetzt, Karl-Heinz? Oder wird's noch was?

Käthe?

Dass das Gras so grün ist. Und die Sonne so warm.
Und die Luft, sie riecht.

Wie in deiner Kindheit, nicht wahr? Ja, ja, so ist das, wenn man nur noch Erinnerung ist.

Es riecht wie damals am Bach, im Sommer, so säuerlich und kühl. Und wie die Sonne durch das Blätterdach scheint. Ist das die Erle auf der anderen Bachseite?

Das wird sie wohl sein.

Und dort drüben die Eiche. Vor unserem Haus. Das ist unser Haus. Dort drüben.

Mama?

Das ist nichts.

Es ist nichts.

Nein, bitte kein Jod.
Das brennt so.

Danke.

Es war aber nicht meine Schuld.

Aha, bist du endlich auch da.

Was ist das an deiner Stirn? Du blutest.

Nun lass mich mal sehen.

Nun stell dich nicht dümmer an als du bist. So! Wir tun da jetzt Jod drauf.

Reiß Dich zusammen. So ein Rumgeheule kann keiner gebrauchen. Halt still jetzt. So! Fertig. Wenn das mal keine Narbe gibt. Mädchen mit Narben im Gesicht mag kein Mann gern. Aber na ja. Dazu ist's jetzt dann wohl zu spät.

Nun mach, dass du weg kommst. Und pass beim nächsten Mal besser auf.

Wer dumm genug ist, sich in solch eine Situation zu bringen, der ist immer auch selbst schuld. Und außerdem: die Schuld

Nein.

auf andere zu schieben. Das ist feige und dumm. Bist du feige und dumm?

Na also. Und jetzt kämm mir die Haare. Aber vorsichtig. Ich hab gesagt: vorsichtig. Diese Ruppigkeit hast du von deinem Vater. Das sind die Hände. Diese großen Pranken, wie für die Feldarbeit gemacht. Oder die Fabrik. Ja. Arbeiterhände, die hast du. So grob.

Also ich sag's nur ungern, aber ich nehm jetzt das letzte Mett.

Nun lass ihr doch den Moment.

Mir an ihrer Stelle wär's lieber, der Moment wäre schnell vorbei. Bei der Mutter.

Ruhe. Es ist nicht deine Mutter. Also red nicht so.

Ist ja schon gut. Leid tut's mir halt.

In Hilstrup war schon damals nichts los. Außer bei den Aussiedlern. Drüben an der Hammer Straße. Da war immer Remmi Demmi.

Aufwachen!

Oh, jetzt ist's gleich vorbei.

Aufwachen!

Schnell noch das letzte Brötchen.
Wer nimmt das letzte Brötchen?
Wer nimmt das letzte Brötchen?
Das wird sonst schlecht.

Jetzt.

Na los.

Na gut.

Kathrin!
Kathrin!

Und schon ist's vorbei.

Nein.

Ich will noch nicht.

Zwiebelkes?

Wozu, wenn du das ganze Mett weggeputzt hast?

Nein.

DIE SCHATTENWIESE

Nebel. Schatten. Kathrin.

NEBEL Sie haben schon zu Ende gelacht. Es ist vorbei. Tja, schade. Es ist zu spät.

KATHRIN Ich habe etwas verloren.

NEBEL Das haben wir alle. Geh jetzt nach Hause und kehr auf.

KATHRIN Die Scherben.

NEBEL Deine Träume und Ziele.

KATHRIN Ich kann noch nicht gehen. Muss erst noch suchen. Das kann doch nicht sein.

NEBEL Doch es kann. Doch es kann.

KATHRIN Antje! Antje!!

NEBEL Aha, Antje. Die suchst du.

KATHRIN Ich hab sie hier verloren.

NEBEL Genau hier?

KATHRIN Antje!

NEBEL Du hast sie hier verloren? Sie hat sie hier verloren.

SCHATTEN Wen?

KATHRIN Antje.

SCHATTEN Wer ist Antje?

KATHRIN Meine Tochter.

NEBEL Ihr Herz.

KATHRIN Antje!

SCHATTEN Liegt zerstreut, in Scherben.

KATHRIN Was?

NEBEL Ob du dir sicher bist, dass es sie noch gibt, Deine Tochter, dass sie nicht zerstreut liegt, mit all den anderen zerschlagenen Herzen?

SCHATTEN Nun sag's ihr halt. Wenn sie schon hier ist.

KATHRIN Was denn?

NEBEL Dass es vorbei ist.

KATHRIN Was?

SCHATTEN Alles.

KATHRIN Ich verstehe nicht.

SCHATTEN Das hier ist die Zukunft.

NEBEL Deine Zukunft.

KATHRIN Dieser Sumpf?

NEBEL Du willst es ja nicht anders.

KATHRIN Antje!

SCHATTEN Nicht da.

NEBEL Du wolltest es ja nicht anders.

KATHRIN Ich will hier weg. Ich meine. Entschuldigung, ich muss jetzt gehen.

NEBEL Das geht leider nicht.

SCHATTEN Das geht leider nicht.

NEBEL Mach die Augen auf.

SCHATTEN Siehst Du nicht: unsere Klauen.

NEBEL Sieh Sie dir an: unsere Klauen.

Nebel und Schatten vereinen sich. Sie packen Kathrin. Sie packen sie am Hals. Sie schüttelt sie. Sie schütteln das Leben aus ihr heraus. Fast. In der Ferne, ein leises Echo:

NANNI (*singt*) Auf der Welt ist kein Bestand, / Wir müssen alle sterben, / Das ist uns wohlbekannt.

Das Lied wiederholt sich, überschlägt sich, überlappt, ein Grammophon zerschlagen auf dem Boden der Tatsachen.

Auf der Welt ist kein Bestand, / Wir müssen alle sterben, / Das ist uns wohlbekannt.
Auf der Welt ist kein Bestand, / Wir müssen alle sterben, / Das ist uns wohlbekannt.
Auf der Welt ist kein Bestand, / Wir müssen alle sterben, / Das ist uns wohlbekannt.
Auf der Welt ist kein Bestand, / Wir müssen alle sterben, / Das ist uns wohlbekannt.

Dazu: Nebelschatten schütteln Kathrin. Sie werden zu Kathrins Mutter.

KATHRINS MUTTER Reiß dich zusammen. So ein Rumgeheule kann keiner gebrauchen. Halt still jetzt. So!...

Nebelschatten schütteln Kathrin. Sie werden zu Antje.

ANTJE Eine Familie hast du nicht. Eine Familie hast du nicht. Eine Familie hast Ddu nicht. Und mach dir was Gescheites zu essen...

Nebelschatten schütteln Kathrin. Sie werden zur Chefin.

CHEFIN Schneller Kathrin. Schneller. So schwer ist das nicht. Schau sie nur! Schau sie nur! Schau sie nur!...

Nebelschatten schütteln Kathrin. Sie werden zum General.

GENERAL Sie zuckt noch; noch nicht? Noch nicht? Immer noch...

KATHRIN Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein.

NEBEL Was hat sie denn?

SCHATTEN Warum gibt sie nicht auf? Weiß sie nicht, wie leicht es ist. Das Aufgeben?

KATHRIN Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein.

NEBEL Mensch, sind noch die Narrn von Verstande, dann ist man selbst Narr.

SCHATTEN Wer hätt's gedacht!

NEBEL Jeder Mensch ist ein Abgrund; es schwindelt einem, wenn man hinabsieht.

SCHATTEN Aber diese hier. Gesehen hab ich dies hier doch eher selten.

KATHRIN Es reicht. Schluss!

NEBELSCHATTEN Lasst sie los.

LICHT

Zerkratzte Linoleumfliesen. Kathrin liegt am Boden. Die Chefin und die Kollegin knien daneben.

CHEFIN Da ist sie ja.

KOLLEGIN Kathrin.

CHEFIN Sehr gut. Tut ihr irgendetwas weh? Hat sie Schmerzen?

KOLLEGIN Kathrin?

KATHRIN Nein, alles gut.

CHEFIN Wenn ihr schwindelig ist, dann muss sie das sagen.

KOLLEGIN Ist dir schwindelig?

KATHRIN Nein.

CHEFIN Und Schmerzen. Hat sie Schmerzen?

KOLLEGIN Wie fühlt sich dein Hals an?

KATHRIN Tut weh.

CHEFIN Da muss sie ein Auge drauf haben. Wenn es morgen nicht besser ist, sollte sie zum Arzt.

KOLLEGIN Und das als Arbeitsunfall melden.

CHEFIN Erstmal schauen, nicht wahr. Wenn es ihr morgen gut geht. Vielleicht legt sie sich einen Moment hin.

KOLLEGIN Magst du nach Hause? Soll ich dich fahren?

CHEFIN Sie soll sich kurz hinlegen. Dann sehen wir weiter. Ob es einen Ersatz braucht.

KOLLEGIN Ich geh kurz mit.

CHEFIN Gut. Kurz. Nicht zu lang. Der Tee ist ohnehin schon kalt.

Die Chefin geht schnellen Schrittes davon.

KOLLEGIN Kannst du aufstehen?

Kathrin steht vorsichtig auf.

KATHRIN Wo ist er?

KOLLEGIN Auf seinem Zimmer. Er hat ein Beruhigungsmittel bekommen. Komm!

AKT IV

IM RESTAURANT

Abendessen.

ANTJE Du bist zu spät.

KATHRIN Ich bin zu spät.

ANTJE DU hast mich hierher bestellt.

KATHRIN Ich hab dich hierher eingeladen. Weil ich dachte, wir könnten reden. Wie war denn deine Verabredung?

ANTJE Was war denn diesmal? Ist jemand gestorben?

KATHRIN Was?

ANTJE Warum du diesmal zu spät bist? Ob es war, weil jemand gestorben ist?

KATHRIN Nein, es ist niemand gestorben.

ANTJE Schade.

KATHRIN Wie bitte?

ANTJE Dass niemand gestorben ist.

KATHRIN Was willst du denn essen? Hast du schon bestellt?

ANTJE Kannst du gar nicht zur Hochform auflaufen.

KATHRIN Du kannst mich gern weiterverletzen, oder etwas mit mir essen. Ich hab mich auf den Abend mit dir gefreut.

ANTJE Das ist doch schön. Danke.

KATHRIN Gern.

ANTJE Hätte ja auch jemand sterben können und du wärst gar nicht gekommen.

KATHRIN Es tut mir leid, dass ich zu spät bin.

ANTJE 42 Minuten.

KATHRIN Dann lass uns jetzt bestellen.

ANTJE Was war denn diesmal?

KATHRIN Willst du das wirklich wissen?

ANTJE Ja?

KATHRIN Interessiert es dich wirklich oder brauchst du nur Gründe, mir wieder Vorwürfe zu machen?

ANTJE Dann eben nicht.

KATHRIN Ich will's dir eigentlich gar nicht erzählen.

ANTJE Musst du ja nicht.

KATHRIN Ein Bewohner hat mich angegriffen.

ANTJE Klar.

KATHRIN Okay. „Klar.“ Was willst du denn hören?

ANTJE Mir egal.

KATHRIN Ich glaub, ich nehm nen Wein. Und du?

ANTJE Weiß nicht.

KATHRIN Lass uns essen. Ich hab ziemlichen Hunger. Hast du dir schon was ausgesucht?

ANTJE Nein. Ich hab gewartet.

KATHRIN Dann ist ja gut.

ANTJE Wer war das, der dich angegriffen hat? Was hat er gemacht?

KATHRIN Nichts, er hat ein Sedativum bekommen, und jetzt ist alles gut.

ANTJE Wie hat er dich denn angegriffen?

KATHRIN Er ist mir an die Kehle. Ich hab ihn nicht kommen sehen.

ANTJE Wie geht sowas?

KATHRIN Was glaubst du? Das ist normal für manche Alzheimerpatienten. Da gibt's leicht mal – Zack! – nen Faustschlag gegen die Brust, wenn du das Tablett hältst. Nen Tritt in den Bauch, wenn du jemanden wäscht. Aber ich will da nicht drüber reden. Ich will jetzt essen.

ANTJE Und wie geht's dir jetzt?

KATHRIN Jetzt tut mir mein Hals weh. So. Ich muss jetzt was essen.

ANTJE Aber, warst du beim Arzt? Ich mein, hat sich das jemand angeguckt?

KATHRIN Nein.

ANTJE Du musst damit zum Arzt. Es kann was angerissen sein oder Blutergüsse, die dann irgendwo draufdrücken.

KATHRIN Ich hatte keine Zeit zum Arzt zu gehen. So. Und jetzt ist gut. Ich hab den ganzen Tag nichts gegessen.

ANTJE Und wieso das?

KATHRIN Ich hab keine Pause machen können, weil eine ältere Dame gefallen ist. Mitten auf's Gesicht. Die Pflegerin wusste nicht, dass sie nicht ohne Rollator kann.

ANTJE Und warum?

KATHRIN Was, warum?

ANTJE Dann muss man der Pflegerin das halt sagen? Oder sie fragt die Frau einfach.

KATHRIN Und die sagt ihr dann, dass sie das natürlich kann, weil sie sich nicht mehr richtig erinnert.

ANTJE Habt ihr keine Listen, auf denen sowas steht?

KATHRIN Nein. Das muss man alles wissen. So, ich mag jetzt essen. Weißt du schon, was du willst?

ANTJE Dass du nur einmal auf dich schaust.

KATHRIN Was?

ANTJE Dich würgt jemand, so dass dir dein Hals weh tut, und du gehst nicht zum Arzt.

KATHRIN Lass das mal meine Sorge sein.

ANTJE Weißt du was? Weißt du, was ich wirklich will: dass Du und ich und, was weiß ich – von mir aus auch Papa – dass wir einmal so wichtig sind wie deine alten Leute.

KATHRIN Sag das nochmal.

ANTJE Wenn einer von deinen Patienten –

KATHRIN Bewohnern.

ANTJE Bewohnern dann halt. Wenn einer von denen gewürgt worden wäre, hättest du den Arzt gerufen?

KATHRIN Du bist mir der wichtigste Mensch. Und du weißt das.

ANTJE Ja? Wer's glaubt.

KATHRIN Mir tut das weh, wenn du so Sachen sagst.

ANTJE Es geht hier nicht um mich, Mama. Mir geht's um dich. Und um uns.

KATHRIN Antje, ich bin damals wieder arbeiten gegangen, nicht weil ich Lust dazu hatte, sondern weil ich musste.

ANTJE Ja. Bla bla. Ich kenn die Geschichte.

KATHRIN Warum dann immer noch?

ANTJE Ich red nicht von früher. Aber is auch egal. Du willst mich nicht verstehen. Du bist erwachsen. Mach, was du willst.

KATHRIN Ich hätte mir auch gewünscht, dass alles anders gewesen wäre.

ANTJE Lass uns bestellen.

KATHRIN Ich –

ANTJE Lass gut sein, okay. Es ist okay.

KATHRIN Anscheinend ja nicht.

ANTJE Dann ist es eben egal.

KATHRIN Gut.

ANTJE Ja.

KATHRIN Ich nehm die Margerita.

ANTJE Ich nehm das Schwein.

KATHRIN Im Ernst?

ANTJE Wieso nicht?

KATHRIN Das Schwein?

ANTJE Ja.

KATHRIN Dass du das kannst.

ANTJE Was?

KATHRIN Was, wenn das eins aus einem deiner Schlachthöfe oder Mastbetriebe ist?

ANTJE Kann sein. Ich hoffe es.

KATHRIN Von einem deiner Schweine, die sich nicht bewegen können und vollgepumpt werden mit Antibiotika.

ANTJE Antibiotika dürfen nur von Tierärzten verschrieben und abgegeben werden.

KATHRIN Was soll das heißen?

ANTJE Weil Du so tust, als würde den Tieren irgendetwas unters Futter gemischt. Außerdem müssen alle Schweine haltenden Betriebe an einem Antibiotikamonitoring teilnehmen.

KATHRIN Und das macht's besser?

ANTJE Ja. Da gibt es klare Vorschriften.

KATHRIN Wenn ich so höre, was du erzählst, dreht sich in mir alles um.

ANTJE Aber selber!

KATHRIN Was selber?

ANTJE Ja, alle wollen immer alles, am besten noch in Seidenpapier gewickelt, zehn Sorten Steaks, jetzt auch die amerikanischen Cuts, dass das gewisse Dinge mit sich bringt, das wollen sie dann aber nicht.

KATHRIN Ich esse kein Fleisch.

ANTJE Du hörst mir nicht zu!

KATHRIN Dann musst du's wohl nochmal sagen.

ANTJE So ein Schwein, Mama. Da gibt es klare Auflagen, Hygienevorschriften, Monitorings. Bis so ein Stück Schwein auf deinem Teller landet, hab ich mir hundert Gedanken drum gemacht.

KATHRIN Aha.

ANTJE Und ein paar mehr Regeln würden euch im Altenheim auch nicht weh tun.

KATHRIN Ich versteh nicht, was du mir sagen willst.

ANTJE Du regst dich auf, wie's den Schweinen geht, aber euch fallen Leute auf's Gesicht, scheißen sich ein, werden mit Beruhigungsmittel vollgepumpt. Du wirst angegriffen, und das ist halt so. Kann man nichts machen.

KATHRIN Du hast keine Ahnung, was du da sagst.

ANTJE Ich mein nur, bevor ich in so ein Altenheim gehe, würd ich mich lieber umbringen.

KATHRIN Manchmal hab ich wirklich das Gefühl, dass ich dich nicht kenne. Wenn du so redest. Da hab ich dann echt keine Lust mehr.

ANTJE Dann lass es halt.

KATHRIN Wirklich schön. So nen Abendessen. Genau das hab ich gebraucht jetzt.

ANTJE Du kannst ja gehen.

KATHRIN Ja. Das mach ich jetzt auch.

Kathrin steht auf.

KATHRIN Schönen Abend noch!

ANTJE Mama!

Kathrin ab.

ANTJE Mama, Herrgott! Komm bitte wieder. Es tut mir leid.

Antje bleibt allein zurück. Nicht zum ersten Mal.

Kathrin weint in der Ferne. Antje weint in der Nähe. Nicht zum ersten Mal.

NEBEL Da schau an.

SCHATTEN Da schau an. Hast du das gesehen?

NANNI Hast du das gesehen?

HANNI Es ist viel möglich. Der Mensch! Es ist viel möglich.

LIEBE

Kathrin. Allein. Mutterseelenallein.

Es gab einmal
Träume des Geküsstwerdens.
Träume des Aufhängengetragenwerdens.
Träume des Aufwachens in weiß bezogenen Betten, an einem nach Narzissen duftenden
Frühlingmorgen und in ein lachendes Gesicht blicken.
Es gab einmal den
Traum, auf einem Berg, auf dem höchsten Punkt, Liebe zu machen, dem Himmel nah, über
den Wolken.
Es gab einmal
Kribbeln im Bauch,
ein hüpfendes Herz
Schmetterlinge.

Dann wird man älter.
Weiß: Warte sechs Wochen und das vergeht.
Träume brauchen sechs Wochen, dann weichen sie der Realität, dann werden sie Routine.
Dann fällt der Glitzer ab, und die Farben verändern sich, werden matter.
Küsse werden zu aufeinander gepressten Lippen.
Aufhängentragen zu Schonhaltung.
Berge zu Badezimmern.
Schmetterlinge, leere Kokons.

Nichts Leichtes bleibt.
Außer wie mein Herz hüpfet, wenn mein Kind am Morgen die Küche betritt,
von der Schule heimkommt, jetzt zu Besuch, hin und wieder.
Dann tanzt es in mir, für den Menschen, der sie geworden ist.
Dieses wunderbare Wesen.
Dem all meine Liebe gehört.
Und die sie nicht will.

Man wird alt.
Und grau.
Vielleicht ist das gut so.
Wenn nur mit der Farblosigkeit auch die Gleichgültigkeit käme.
Es wäre einfacher.

CHOR DER KRIEGERINNEN I

Meine Haut
in feinen Laufmaschen pellt sie sich
von meinem Fleisch.

Und mir geht einfach die Luft aus. Meine Augen brennen. Ich
kann nicht mehr. Die Haut um meine Augen ist rau und entzündet. Ich
weiß nicht, ob es der Wind ist.
Die Kälte. Die
trockene Luft.

Der stechende Geruch von Desinfektionsmitteln
während
mir die unsichtbare Flüssigkeit
Fingerkuppen und Armbeugen verbrennt.

Ich reiße mich zusammen und mache
einfach. Ohne
nachzudenken. Ohne
zu fühlen.

Ich reagiere nicht.

Ich agiere.

Ich passe mich an.

Ich gehe mit.

Ich renne mit dem Strom.

Ich überhole niemanden.

Ich laufe im Gleichschritt.

Ich laufe auf blutigen Zehenspitzen, denn trampeln ist verboten.

Ich kaue an blutigen Nagelbetten, denn an den Wänden zu kratzen ist untersagt.

Ich schlage mir mit der flachen Hand ins Gesicht,
denn Beulen und blaue Flecke sind zu vermeiden.

Ich denke nicht an mich.

Ich denke nur an andere.

Ich denke nur ans Vorankommen.

Ich denke den Gleichschritt.
Der Gleichschritt, das bin ich.

Ich weine nicht.

Ich lache.

Ich umarme nicht.

Ich lege meine Hand auf Oberarme, denn das vermittelt Nähe.

Ich lerne dazu.

Ich schmerze nicht.

Ich leide nicht.

Ich bin nicht.

„Jeder Mensch ist ersetzbar.“
Soll diese mich jetzt innerlich befreien?
Diese unsägliche, bösertige Lüge.

Auf in den Kampf, Kriegerinnen!!!

DAS ZIMMER EINER BEWOHNERIN

Der nächste Morgen. Kathrin und Frau Weber. Beide lachen aus vollem Hals. Lachen und lachen. Können nicht aufhören.

CHEFIN Und was haben wir hier? Lach- und Sachgeschichten?

KATHRIN Entschuldigung.

FRAU WEBER Ich hab nur von meiner Schwiegertochter erzählt.

KATHRIN Ich bin gleich soweit.

FRAU WEBER Nach Rügen müsste sie nicht, da war sie schon mit der KJB und dem KFB und dem Mütterverein. Deswegen fahren sie jetzt nach Hallig Hoge. Hallig Hoge, sagt sie. Hallig Hoooooge.

Kathrin und Frau Weber lachen auf. Die Chefin nicht.

CHEFIN Hallig Hoge ist einmalig.

FRAU WEBER Das hat meine Schwiegertochter auch gesagt.

Kathrin und Frau Weber lachen. Sie schütteln sich vor Lachen.

FRAU WEBER Hallig Hooge!

CHEFIN Gut. Dann. Kathrin.

KATHRIN Ich bin gleich soweit.

CHEFIN Gut. Und danach kommen Sie mal in mein Büro, ja?

KATHRIN Was ist denn los?

CHEFIN Kommen Sie einfach in mein Büro.

KATHRIN Ist etwas passiert?

FRAU WEBER Nun sagen Sie's ihr doch schon. Herrgott. Spannen Sie sie nicht so auf die Folter.

KATHRIN Hat es was mit dem –

CHEFIN Wir informieren die komplette Belegschaft. Kathrin, kommt Sie einfach in mein Büro dann, ja? Also. Einen guten Tag noch.

FRAU WEBER Den werde ich haben. Danke.

Beide Frauen ziehen der Chefin Gesichter. Und lachen.

FRAU WEBER Was hat sie denn?

KATHRIN Das Übliche wahrscheinlich.

FRAU WEBER Oder wegen dem, was sie in den Nachrichten gesagt haben.

KATHRIN Hm.

FRAU WEBER Ja, ja. Da lebt man 93 Jahre so vor sich hin. Raucht nicht, trinkt nicht, putzt immer schön hinter den Schränken. Macht alles richtig, und dann kommt so was. Damit hat keiner gerechnet. Damit kann keiner rechnen. Aber ich hab zu unserer Ellie gesagt. Was soll schon sein? Nach dem Krieg, da waren die Läden auch leer. Da haben sich auch alle aufgeregt. Und Lisbeth nebenan hat Butter gebunkert und Fett. Und dann nachher hab ich noch gesagt. Ganz schön blöd bist du. Und die war aber nicht böse. Die hat gelacht: Ja, da war ich ganz schön blöd, hat sie gesagt. Aber war auch nicht schlimm. Sie hat dann Fleisch und so mit dem Fett geschichtet. Das geht ja. Das hält sich so ja. Ganz schön blöd bist du, hab ich gesagt. Aber sie wusste ja, ich mein das nicht böse. Wir haben uns gut verstanden. Damals. Aber die Lisbeth ist jetzt auch schon tot. Das war die Schwester von Hellmanns Erich, die haben früher neben der Kirche gewohnt. Also die alten Hellmanns. Aber in den Siebzigern haben sie das Haus abgerissen. Das war schade, das war nen schönes Häuschen. Und Hellmanns Erich, der hat vom Lehrer immer eine verpasst bekommen. Der war so frech. Einmal, das war im Sommer, da hat er beim Bauer drüben, im Obstgarten, die waren auch bescheuert die Jungs, die wollten Bäume fällen, und wo sind sie hin? In den Obstgarten und haben die Bäume, die im Jahr davor gepflanzt worden waren, zack, waren die abgesägt, und

stolz wie Oskar, unser Jupp war natürlich auch dabei und Schennens Hans, der hat am meisten hinter die Löffel.....

PROTOKOLL

Man halte

Man beachte

Man sollte

Unbedingt ist zu

Wenn die Situation es vorgibt

hiermit untersagt

ebenso

genauso

ab jetzt verboten

nur nach Desinfektion

noch vor Betreten des Gebäudes

Klingel.

Erst nachdem

Nicht bevor.

Klingel.

auf keinen Fall auszulassen

Klingel.

Auch nicht im Notfall.

Klingel.

Gehen ab jetzt vor

Klingel.

Strikt einzuhalten

Klingel.

Klingel.

Klingel.

Auch nicht, wenn man in Eile ist

Auch dann nicht

Nein

Auch dann nicht.

Klingel.

Die Zeit muss man sich nehmen

Klingel.

Klingel.

Klingel.

Davon hängen Leben ab.

Ab jetzt.

Klingel.

Hygieneschleusen.

Klingel.

Einmalhandtücher.

Klingel.

Isolierstation.

Klingel.

Klingel.

Klingel.

SCHWEIßPERLEN

Eine mattweiße Schweißperle
an meiner Schläfe entlang
rinnt sie.
Tropft auf meine Schulter.

Weiß vom Salz auf der Stirn
verkrustet und verhärtet
vom Morgengrauen
in die Abendstunden.

Diese feuchte, klebrige Schicht

auf meinem Körper
am Rand der Lippen
wo sie die Haut aufreißt und brennt.

Ich kann nicht mehr atmen.
Wie soll ich dich heben,
wenn ich keine Luft bekomme.
Es kommt keine Luft durch.

Blaue Flecken am Handgelenk,
wo du mich packtest.
Geh nicht weg.
Bleib doch noch.
Nur eine Umarmung, nur ein liebes Wort.

Denn die Familie
sie kommen nicht.
Mit wem sollst du denn reden.
Wer soll denn da sein.
Für dich.

Zwei Meter Abstand
während ich dich wasche
Zwei Meter Abstand
während ich dich anziehe
Zwei Meter Abstand
während du weinst
aus Angst
aus Einsamkeit,
weil es im Radio heißt, dass zuerst die Alten.

Und die Ärzte kommen seit Wochen nicht.
Die Krankenschwester
am Abend, sagt sie,
die Anweisung lautet,
macht es ihnen bequem,
denn über Achtzig, da kommt kein Arzt mehr.

Und du sagst:
90 Jahre. Dafür?
Abgeschoben.
Ignoriert.
Aussortiert.
Und eine kristallklare Träne
an einer Wange entlang
tropft sie auf deine Schulter.

Geh nicht weg.
Bleib doch noch.
Nur eine Umarmung, nur ein liebes Wort.

Ist das denn zu viel verlangt,
wenn man doch sowieso hinaus ist
über jegliches Verlangen?
Wenn einem kaum noch etwas
geblieben ist?

Zwei Meter Abstand
steht auf dem Zettel.
Zwei Meter Abstand
haben sie gesagt.
Zwei Meter Abstand
das sind zwei Meter
Sorgen, die
allein stehen,
groß sind und alt.

90 Jahre. Dafür?
Ausgeliebt.
Ausgesorgt.
Ausgeweint.

Ein ruhiges Ende den Alten,
in Krämpfen und Schmerz.

VOR DER TÜR

Abend. Kathrin sitzt auf einer Treppenstufe. Holt Luft. Atmet kurz durch. Das Gesicht in die Hände gestützt.

BESUCHER Ist alles in Ordnung?

KATHRIN Nein.

BESUCHER Wissen Sie, meine Mutter wohnt hier, nun ja, ich komme, lachen Sie nicht. Um ihr durch die Fensterscheibe zu winken.

KATHRIN Das ist nett. Sie freut sich bestimmt.

BESUCHER Mehr kann man wohl nicht tun.

KATHRIN Nein.

BESUCHER Aber was gucken Sie denn so traurig? Ist jemand gestorben? Hm. Das ist immer furchtbar traurig.

KATHRIN Nein.

BESUCHER Aber naja, das gehört dazu. Dennoch macht es einen traurig. Denke ich mir. Oft ist es auch einfach richtig. Dass jemand geht. Eine Erlösung.

KATHRIN Die meisten haben Angst.

BESUCHER Für die einen. Für manche auch einfach nur ein Einschlafen. DAS wünscht sich wohl jeder.

KATHRIN Andere sind traurig.

BESUCHER Das ist doch das Beste. Sich abends schlafen legen und einfach nicht mehr aufwachen.

KATHRIN Wenn die Lunge sich am Ende langsam mit Wasser füllt, erstickt man.

BESUCHER Wenn ich mal gehe, dann gehe ich einfach und damit ist gut. Es ist bestimmt schwer loszulassen, aber in dem Alter.

KATHRIN Eine Floskel folgt auf die andere. Das erinnert mich an meine gescheiterte Ehe. Dieses Dingesagen, um Dinge zu sagen, aber eigentlich hat man sich nichts zu sagen. Nein, falsch, man hat sich nichts mehr zuzuhören. Denn so laufen doch die meisten Gespräche heutzutage. Es geht nicht darum, was der andere sagt, sondern was wir hören wollen. Die Worte, die passieren, sind unwichtig. Sie sind nichtssagend.

BESUCHER Wie bitte?

KATHRIN Haben Sie schon einmal ein Tier einen Todesschrei ausstoßen hören? Bevor sie die letzte Luft aushauchen, nehmen sie all ihre Kraft zusammen und schreien. Dieser Schrei, mit dem sie alles loslassen und dann aus sich herausfahren. So geht Sterben. Aber den Angehörigen wäre das zu brutal. Sie wollen, dass die Lieben friedlich einschlafen. Und dafür haben wir Morphium. Wir schieben den Schrei ins Innere, lassen den Todeskampf nicht aus dem gelähmten Körper heraus.

Es tut mir leid, ich muss los, wenn ich eine Minute zu spät bin, wird mir eine Viertelstunde weniger angerechnet.

Besucher sieht Kathrin an. Kathrin bewegt sich nicht. Eine Kollegin kommt.

KOLLEGIN Was sitzt du da vor der Tür?

BESUCHER Ich gehe jetzt. Guten Abend.

KATHRIN Ich sitze gut da, und ich weiß es, aber es sitzen manche Leute vor der Tür, und sie wissen es nicht: Es wird mancher mit den Füßen voran zur Tür hinausgetragen.

KOLLEGIN Komm mit!

KATHRIN Ich sitz gut so und läg noch besser gut so. Wenn alle Leute wüssten, wie viel Uhr es ist, sie würden sich ausziehen und ein seidnes Hemd antun und sich ihr Bett vom Schreiner auf Hobelspänen schütteln lassen.

KOLLEGIN Mensch Kathrin! Nun steh auf. Da ist ein Anruf für dich.

KATHRIN Wer?

KOLLEGIN Dein Mann.

KATHRIN Ich habe keinen –

KOLLEGIN Er sagt, er ist der Vater deiner Tochter.

KATHRIN Warum? Ist was passiert?

AM TELEFON

KATHRIN Ich würde gern mit dem diensthabenden Arzt. Könnten Sie ihn trotzdem.

Es dauert nicht lang.

Es geht um eine Patientin.

Um Besuchsrecht.

Hören Sie.

Ich bin Pflegerin. Ich pflege den ganzen Tag Menschen.

Ich bin den ganzen Tag mit Alten und Kranken zusammen, ich werde nicht krank.

Ich kann den ganzen Tag Menschen pflegen und mich kümmern, aber nicht meine eigene Tochter? Wie – ?

Ich bin ihre Mutter.

Und wer ist diese Person, die sie besuchen darf?

Aha.

Und jetzt?

Wie geht es ihr denn? Können Sie mir das sagen? ICH BIN IHRE MUTTER, verdammt!

Es tut mir leid. Ich hätte nicht –

Ich hätte nicht schreien sollen.

Ich weiß ja. Ich weiß, dass Sie nichts dafür können. Ich verstehe das. Ich verstehe das nur zu gut. Sie und ich, wir sitzen hier ja im gleichen Boot. Ich mache doch auch nichts anderes.

Und deswegen. Wenn ich nur kurz.

Kann ich mit ihr sprechen?

Ist sie ansprechbar?

Das dürfen Sie mir auch nicht sagen?

Ich kann das aushalten. Wissen Sie, was ich hier jeden Tag sehe?!

BEI DER CHEFIN

Die Chefin sitzt am Schreibtisch. Kathrin steht davor.

CHEFIN Sie haben dem Angehörigen einer Bewohnerin gesagt, dass wir Morphium einsetzen, um Bewohner ruhig zu stellen.

BESUCHER Ja, das hat sie.

CHEFIN Hat sie das?

KATHRIN Ja.

CHEFIN Sie haben auch gesagt, dass Sterbende schreien wie Tiere.

BESUCHER Ob ich schon einmal ein Tier einen Todesschrei ausstoßen gehört hätte? Bevor es die letzte Luft aushaucht, nehme es all seine Kraft zusammen und schreit. Das hat sie gesagt.

KATHRIN Dass sie würden, wenn wir sie ließen. Das habe ich gesagt.

CHEFIN Das hat sie gesagt?

BESUCHER Im Wortlaut.

CHEFIN Was möchte Sie dazu sagen?

KATHRIN Gar nichts mehr.

CHEFIN Na gut. (*Zum Besucher*) Ich bitte Sie im Namen unserer Institution vielfach um Entschuldigung. Ein solches Verhalten wird nie wieder vorkommen. Unsere Pflegerin wird sich nun auch noch einmal persönlich bei Ihnen entschuldigen.

KATHRIN Was, ich?

CHEFIN Ja. Bitte.

BESUCHER Das ist ja wohl das Mindeste.

CHEFIN Bitte.

KATHRIN Entschuldigung. Es ist nur. Manchmal. Manchmal ist die Belastung so groß. Und mit diesen Kitteln und Schutzbrillen und Masken und Handschuhen.

BESUCHER Das ist Ihr Job. Und mehr verlange ich auch nicht. Nicht mehr, als dass sie ihren Job macht.

CHEFIN Da sind wir uns einig.

KATHRIN Job machen und Mund halten.

CHEFIN So. Damit beenden wir das Gespräch dann.

BESUCHER Können Sie diese Person nicht kündigen?

CHEFIN Vielen Dank für Ihre Meinung. Ich werde die Sache prüfen. Auf Wiedersehen.

BESUCHER Das will ich hoffen. Guten Tag.

Er geht.

CHEFIN Was fällt ihr ein? Wenn sie nicht unsere beste Pflegerin wäre. Der Mann ist komplett verstört und möchte seine Mutter abmelden. Zum Glück kann er nicht, weil er keinen anderen Platz findet.

KATHRIN Meine Tochter –

CHEFIN Was ist mit Ihrer Tochter?

KATHRIN Sie ist krank.

CHEFIN Wie?

KATHRIN Im Krankenhaus.

CHEFIN Aha! Und das erfahre ich jetzt?

KATHRIN Ich –

CHEFIN Wir haben hier klare Regeln. Und kranke Familienmitglieder –

KATHRIN Ich bin nicht krank.

CHEFIN Ihr Test – ?

KATHRIN Negativ.

CHEFIN Der letzte Kontakt zu ihrer Tochter?

KATHRIN Vor zwei Monaten.

CHEFIN Ja, dann ist ja gut.

KATHRIN Es geht meiner Tochter sehr schlecht.

CHEFIN Das sind diese Zeiten, nicht wahr? Man weiß nie, wen es erwischt. Wie kam's denn dazu? Ich meine. Was macht sie denn, Ihre Tochter?

KATHRIN Schweine.

CHEFIN Was?

KATHRIN Mastbetriebe. Schlachthöfe.

CHEFIN Ach ja, davon habe ich gehört. Von den Arbeitsbedingungen und so. Fürchterlich. Das tut mir sehr leid. Ich hoffe, dass es Ihrer Tochter bald besser geht.

KATHRIN Danke.

CHEFIN Wenn Sie eine Auszeit brauchen, dann müssen Sie das nur sagen.

KATHRIN Danke.

CHEFIN Ich meine das ernst, Kathrin. So eine Sache wie mit diesem Herrn hier eben. Das darf uns nicht passieren.

KATHRIN Ja.

CHEFIN Wir haben einen sehr guten Ruf als Heim. Auch ihretwegen. Da will ich keinen Hehl drum machen. Sie sind eine tolle, wirklich tolle Pflegerin.

KATHRIN Danke.

CHEFIN Aber ich mache mir Sorgen, Kathrin. Vielleicht waren die letzten Wochen doch einfach zu viel, und wenn jetzt noch Ihre Tochter –

KATHRIN Es geht mir gut.

CHEFIN Sie müssen ehrlich zu mir sein. Und zu sich selbst. Wenn es nicht mehr geht, dann machen Sie eine Pause.

Aber wenn nicht. Ich habe hier eine Verantwortung zu tragen. Und so kann das nicht weiter gehen. Ich brauche Sie. Wenn Sie mir also sagen, alles ist in Ordnung und dann ist es das nicht –

KATHRIN Es geht mir gut.

O-TÖNE

Tonaufnahmen. Aus der Zeit. In der Zeit.

Als erstes würde ich Glücksgefühl sagen.
Dann würde ich sagen erfüllt, Erfüllung.
Dann würde ich sagen, unheimlicher Stress.
Körperlich, seelisch, geistig.
Und nicht gehört zu werden, von der Heimleitung.
Und ich würde sagen Verletzungen. Körperlich wie seelisch.
Die an mir passieren.
Von Alzheimerpatienten, wo ich angegriffen worden bin.
Und dass die Stimme vom Pflegepersonal nicht so gehört wird.
Aber so ist das halt einfach.

Ich liebe den Beruf.
Es ist ein wunderschöner Beruf.
Und ich wünsche mir, dass das mal mehr rausgebracht wird.
Dass es wirklich ein schöner Beruf ist.
Es wird im Moment, wird ja sehr negativ beladen, einfach.
Und das ist schade drum.

Ich habe einen Riesenrespekt vor diesen alten Körpern.
Und so behandel ich sie auch. So liebevoll.
Und das habe ich nie verloren und da bin ich so dankbar für.
Und das macht mich glücklich.

Ich hab die Enne, die ist Alzheimerpatientin, hat beinahe alles vergessen.
Aber was sagt sie jetzt immer: Du hast mir versprochen wiederzukommen. Da bist Du ja wirklich. Weil ich kümmer mich ja immer um die.
Und ich füttert die ja immer.
Die anderen stellen immer das Essen nur hin.
Ah, die hat heute wieder nicht gegessen.
Und ich fütter die immer.
Die wird in vier Monaten hundert.
Und jetzt sagt die Kollegin schon: Ich bin da hingekommen und die hat gesagt:
Ich möchte mein Mädchen wiederhaben.
Weil ich immer wieder reinkomme.
Alle 15 Minuten geh ich: Geht's Dir gut? Gib ihr einen kleinen Schluck.
Und jetzt: Wo is mein Mädchen?
Die weiß meinen Namen nicht mehr.
Aber die Frau, die nimmt dieses noch mal mit.
Und die wird von da oben noch mal runtergucken zu mir.

Eine Bewohnerin sagt immer, wenn du da bist, dann geht's mir gut.
Dann sieht sie mich morgens und sagt: Ach, zum Glück bist du da.
Weil dann weiß ich, der Tag wird gut.

Weil du ziehst mir immer alles so an, dass die Farben passen –
Da achte ich drauf.
Dass das immer schön aussieht und gut zusammen passt.

Es ist immer non-stop bis alle fertig sind.
Da ist vielleicht mal ein Tag in der Woche, wo man sagt,
das ist einfach mal ruhig gelaufen.
Und wir können gemütlich jetzt Pause haben.
Normalerweise passiert immer irgendwas zwischendurch.

Das sind meistens welche mit schwerer Demenz,
die bekommen Angst, wenn sie angefasst werden.
Die verstehen nicht mehr, was du da machst.
Und das sind dann schon mal ganz Aggressive, die werden ganz aggressiv
aus ihrer Angst heraus.
Und manchmal sind die so aggressiv, dass wir nur das Nötigste machen können.
Dass wir die gar nicht richtig pflegen können.
Manchmal nur einmal im Monat die Fingernägel sauber kriegen.
Auch wenn man sie rasieren muss.
Die Gefahr, dass man jemanden verletzt.

Auch junge Leute kommen nach, die mit Herz in diesen Beruf reingehen.
Gott sei Dank gibt es das noch.
Aber viele werden ja reingedrängt, weil es niemand machen will.
Und sie ja Geld verdienen müssen.

Das ist ein Knochenjob.
Das kann man nicht anders sagen.
Ich habe jeden Tag Rückenschmerzen.
Und angeschwollene Füße.
Manche Kolleginnen, die sind dann plötzlich weg, auf der Toilette mit ihrem Handy.
Aber jemand muss ja gehen, wenn's klingelt.
Und wenn man nicht sofort geht.
Am Ende der Woche gibt's dann ne Liste, wie lange wer wann geklingelt hat.
Und dann heißt es, wer hatte die Station, wieso musste da wer 5 Minuten warten.
Manche haben ja einen Alarm.
Die können nicht mehr als ein paar Schritte gehen,
dann fallen sie hin.
Und wenn die aufstehen, dann geht ein Alarm los.
Da muss man dann rennen.
Zwei Bewohnerinnen, die können nichts mehr halten.
Da geht die Verdauung.
Das fließt einfach so raus.
Und man hat gerade alle fertig.
Und dann kann man wieder hin.
Ausziehen, duschen, frisch anziehen.
Dann ist schon Zeit, die zu füttern, die nicht im Essensraum essen.

Und danach dann im Essensraum, da muss man auch manche füttern.
Wobei, viele essen auch alleine.
Und manche könnten alleine, aber wollen nicht.
Das gibt's auch.

Ich geh manchmal abends mit einem Lachen raus,
weil ich mir sage, es war gut, weil du das, was du gegeben hast, wieder und
zurück bekommen hast.
Eine alte Dame hab ich bei mir im Altenheim, die sagt:
Ich seh dich immer nur rennen, rennen, du hast immer zu tun, du machst alles.
Du machst wirklich immer alles.
Bei dir, du machst nen Bett. Ich crem' mein Gesicht, und das Bett ist fertig.
Wie machst du das? Die anderen brauchen da zehn Minuten für.
Und dann sagt die: Und du gehst raus, und du bist noch so fit wie am Morgen.
Das sagt die Theresa immer.
Und Sofie.
Ich sag morgens immer zuerst: Hallo Sofie!
Als ich gearbeitet hab. Am Samstag.
Hab ich für ne Kollegin gearbeitet, die hat mich gefragt, den halben Tag.
Die wollte ihr Patenkind sehen, das hatte Geburtstag.
Und das ist auch wichtig, dass das Patenkind, dass die Patentante kommt.
Denn sie hätte das sonst nicht gemacht, wenn sie hätte arbeiten müssen, das Patenkind
besuchen.
Und da sagt Sofie: Ach, das ist aber gut, dass du da bist. Ich hätte dich heute aber auch
vermisst. Wenn du nicht da gewesen wärst.
Sofie.
Sachtse.
Weißte, wenn du da bist, dann weiß ich, dann ist mein Zimmer genauso ist, wie ich das will.
Alles da, wie ich es haben will, nichts verschoben.
So Sachen.
Und da hab ich mir gedacht, schön, dass ich dann doch die sechs Stunden gearbeitet hab.
Das hat zwei alten Menschen Glück gebracht.
Das ist schön.

AKT V

FRAU WEBER STIRBT

Frau Weber liegt im Sterben. Angehörige und Kathrin sehen sie durch eine Scheibe.

SCHWIEGERTOCHTER Es wird jetzt nicht mehr lange dauern, oder?

KATHRIN Nein.

FRAU WEBER Ich kann euch hören.

KATHRIN Es tut mir leid.

SCHWIEGERTOCHTER Können wir irgendetwas tun?

KATHRIN Einfach nur hier sein. Das reicht schon.

SOHN Brauchst du irgendwas, Mama?

FRAU WEBER Dass du diese Scheibe da einschlägst.

SCHWIEGERTOCHTER Kann sie uns hören?

KATHRIN Nein.

SOHN Hat sie starke Schmerzen?

KATHRIN Wir haben ihr etwas gegeben.

SOHN Das ist gut.

Frau Weber steht auf. Frau Webers Körper bleibt liegen.

FRAU WEBER Da denkt man sich 93 Jahre, wie wird es wohl sein? Was wird mich wohl dahinraffen? Und dann kommt etwas, von dem vor einem Jahr noch keiner eine Ahnung hatte, dass es das gibt und schwupp. Ich sag nicht, dass das schlimm wäre. Aber lustig ist es schon.

SOHN Sie atmet nicht mehr. Kann das sein?

KATHRIN Ja.

SCHWIEGERTOCHTER Oh, Gott.

KATHRIN Es tut mir sehr leid.

SOHN Mama.

FRAU WEBER Da steht er mit 64 und weint um seine Mama. Können Sie sich das vorstellen? Dieses Glück, seinen eigenen Sohn als alten Mann gekannt zu haben. Ich habe ihn aufwachsen sehen, in die Lehre geschickt, zum Bund, seine Hochzeit und seine Kinder. Ich kannte ihn als Vater und Ehemann. Ich kannte ihn als Opa. 64 Jahre. Das erste Mal, dass ich in seine Augen geblickt habe, das weiß ich noch, als wäre es gestern. Und wie ich seine Füße geküsst habe jeden Morgen. Wie gestern. Es ist viel passiert. Und viele wie mich gibt es nicht

mehr. Aus unserer Volksschulklasse bin ich die Letzte, von den Cousinen, sogar den Großcousinen bin ich die Letzte. Jetzt kommt etwas Neues. Ob es leichter wird, weiß man ja nie. Dass es anders wird, sicher. Ich hatte ein gutes Leben. Kein einfaches Leben, aber wer hat das schon, ein einfaches Leben. Ich jedenfalls kannte niemanden. Und ich kannte schon einiges an Leuten. Und dann blickt man so zurück. Auf alles, was war, das Gute und Schlechte. Die Geburt meines Sohnes, das war der schönste Tag in meinem Leben. Der schlimmste Tag? Das ist lange her. Damals im Arbeitsdienst. Meine erste Nacht. Ich kam zu spät, weil die Züge damals alle überfüllt waren, und als ich kam, war nur noch das Bett unterm Fenster frei. Es war kalt. Und mitten im Winter. Und mitten in der Nacht wurde ich wach, weil mir so kalt war. Da hatte es angefangen zu schneien, und durch den Fensterschlitz hindurch und auf meine Decke, die Decke war ganz nass, und ich war nass bis auf die Haut. Und ich hab gefroren wie ein Schlosshund. Und geheult hab ich. Rotz und Wasser hab ich geheult. Das war das letzte Mal, dass ich geheult hab. In der Nacht. Und ich hatte ja nur das eine Nachthemd und die Uniform. Wobei, ich weiß gar nicht mehr, was mit meinen anderen Sachen war. Aber das war die schlimmste Nacht. Nicht der Luftangriff, damals bei meiner Cousine in Essen. Da hätten wir eigentlich einen Platz im Hochbunker gehabt, aber sind nicht hin, weil sie das Baby noch wickeln musste, also sind wir runter in den Keller, und am nächsten Tag haben wir gesehen, dass genau die Ecke vom Hochbunker weg war, wo unser Platz gewesen ist. Das war schlimm, aber keine Träne, auch nicht als Hellmanns Erich nicht aus dem Krieg zurückgekommen ist, als die Nachricht kam. Da kamen viele nicht wieder. Aber das Schlimmste, das war die Nacht da. Und das hat gebrannt, der kalte Schnee auf der Haut. Und ich hab mich nicht getraut, mich zu bewegen, damit nicht noch die Stellen, die trocken waren, auch nass wurden. Komisch, nicht wahr? Wie einen so etwas nicht loslässt.

SOHN Können wir zu ihr?

KATHRIN Leider nicht.

SCHWIEGERTOCHTER Was?

KATHRIN Das geht leider nicht.

FRAU WEBER Das ist mir natürlich schon schwer. So ganz allein. Gewünscht hab ich mir DAS nicht.

DER BRIEF

Kathrins Brief. Hermann, Antjes Vater, liest. Antje, mit Sauerstoff in der Nase, hört zu.

HERMANN Liebe Antje, mein geliebte Tochter. Heute stand ein 64-jähriger Mann vor mir und weinte und rief nach seiner Mutter, die gerade gestorben war. Warum schreibe ich dir das?

KATHRIN Weil ich es loswerden muss, weil ich es teilen möchte mit dir, weil es ab heute ein Teil von mir ist, so wie du ein Teil von mir bist? Vielleicht weil ich nicht möchte, dass es ein Teil von mir ist, so wie du ein Teil von mir bist. Oder weil ich hoffe, dass du mich eines Tages

vermissen wirst, wenn ich nicht mehr bin. Das ist kein schöner Gedanke. Eigentlich schreibe ich dir nur, weil ich

HERMANN nicht bei dir sein kann. Weil man mich

KATHRIN nicht lässt. Weil du mich nicht lässt. Und so hoffe ich, liest Dir dein

HERMANN Vater, von dem du ja möchtest, dass er dich besucht, dir

KATHRIN diesen Brief vor. Zumindest hoffe ich das.

HERMANN Danke, Hermann, falls du es tust. Ich würde mir wünschen, dass

KATHRIN du mich ein Teil deines Lebens sein lassen würdest, so wie dieser Mann heute Teil des Lebens seiner Mutter sein durfte. Aber das bleibt wohl ein unerfüllter Wunsch. Du bist immer noch mein kleines Mädchen, das ich so lieb habe. Und es tut mir leid, dass ich arbeiten gehen musste, um

HERMANN Geld für uns zu verdienen. Entschuldige, Hermann, aber

KATHRIN Du warst es, der keinen Unterhalt gezahlt hat, und deswegen darfst du das hier ruhig lesen. Mein Job ist nicht einfach. Ich habe jeden Tag mit dem Tod zu tun. Ich halte jeden Tag die Hände von Menschen, die wissen, dass sie bald sterben werden. Die letzten Wochen

HERMANN waren fürchterlich für mich. Ich wusste nicht, was mit

KATHRIN dir ist, wie es dir geht.

HERMANN Danke, Hermann, dass du mich angerufen hast. Auch

KATHRIN wenn das, finde ich, das Mindeste war.

HERMANN Liebe Antje, du bist eine erwachsene Frau

KATHRIN und ich kann dir keine Vorschriften machen. Aber es ist mir sehr fremd, wenn du von deiner Arbeit sprichst, und ich sehe das kleine Mädchen, das stundenlang Lego gespielt hat und bis sie vierzehn war, gekuschelt hat, nicht in der Frau, die du dann bist. Ich spüre

HERMANN eine Gefühlskälte, zu der ich dich nicht erzogen habe. Soll ich weiterlesen?

ANTJE Ja.

HERMANN Es wird aber nicht besser.

ANTJE Das denke ich mir.

HERMANN Okay. Also gut: Du hast mir mehr als einmal klar gemacht, dass du

KATHRIN nicht gern Zeit mit mir verbringst und dass du gut und gern auf mich in deinem Leben verzichten kannst. Dass du mich in dieser Zeit nicht in deiner Nähe haben möchtest, hat mir das eindeutig gezeigt. Und es hat mir

HERMANN den Rest gegeben. Ich kann das nicht mehr. Ich kann

KATHRIN nicht mehr so von meiner Tochter verletzt werden. Dazu hat niemand das Recht, einen anderen Menschen so

HERMANN zu verletzen. Auch nicht

KATHRIN Kinder ihre Eltern. Daher

HERMANN meine geliebte Tochter

KATHRIN lasse ich dich hiermit los. Denn es tut mir zu weh, immer wieder von dir verletzt und zurückgewiesen

HERMANN zu werden. Ich wünsche dir

KATHRIN alles Gute. Werd gut wieder gesund. Hab ein gutes Leben und Grüße an deinen

HERMANN Vater. Deine dich über alles liebende

KATHRIN Mutter.

HERMANN Das war's. Tut mir leid.

ANTJE Schon okay.

HERMANN Du hättest gern deine Mutter als Kontakt angeben können.

ANTJE Sie wäre nicht gekommen.

HERMANN Das weißt du nicht.

ANTJE Doch. Weil sie damit ihre alten Leuten gefährdet hätte.

HERMANN Vielleicht solltest du ihr das erklären?

ANTJE Ach Papa, ich hab versucht, mit ihr zu reden. So oft. Immer wieder. Und guck doch jetzt: Ich lieg hier und bekomme kaum Luft, und sie versteht's nicht. Ich hätte mich natürlich gefreut, sie hier zu haben. Aber sie wäre nicht gekommen. Weil das bedeutet hätte, dass –

Antje bekommt schwer Luft.

ANTJE – dass sie nicht hätte arbeiten können. Wer hätte denn –

Antje holt Luft. Versucht sich zu beruhigen.

ANTJE – wer soll denn die alten Leute pflegen?

Ihr geht die Luft aus.

HERMANN Ist schon gut. Mach die Augen zu. Ich kann sie ja später anrufen.

Antje will nicken, vielleicht will sie nicken, aber döst weg.

DIE LUFT

LUFT Ich melde mich nur ungern zu Wort. Als Luft ist man ja lieber unsichtbar. Aber unsichtbar oder nicht, bin ich eindeutig Protagonistin und ich möchte nicht mehr sagen als: Es tut mir leid. Gern wäre ich leicht und beschwingt, der Frühlingwind, der an der Nase kitzelt, die Meeresluft, die Gedanken klärt und sortiert. Auch ein Sturm wäre noch in Ordnung, wäre noch besser, als ich hier wegkomme.

Ich gehe aus.

Von mir ist nicht genug da.

Ich bin Gefahr.

Bin unbegreiflich.

Versage.

Man kann mich holen, aber nicht zurückholen. Einmal fort bin ich ausgeatmet, verweht, vom Winde verweht.

Ich bin der Zeit nicht unähnlich, und wie auch sie, werde ich gern einmal nostalgisch.

Das ist so mit uns, die wir schon eine Weile auf der Erde weilen. Wir werden immer nostalgischer. Vielleicht werden wir auch härter, unberechenbarer und sehnen uns daher nach einer Einfachheit, die wir nur in der Vergangenheit zu finden glauben.

Aber glauben Sie mir, da ist nichts in der Vergangenheit. Da war nie etwas, außer ein vergangenes Jetzt.

Und so möchte ich auch nicht mehr sagen als: Unterschätzen Sie es nicht, das Jetzt. Es ist alles, was Sie haben. Bevor sich alles wieder in Luft und Wohlgefallen auflöst.

DER GENERAL (ein letztes Mal)

Im Zimmer einer nicht mehr ansprechbaren Bewohnerin. Kathrin hat die Bewohnerin im Lift oder einer anderen Position, für die sie beide Hände braucht. Der General kommt herein. Er ist ohne Orientierung.

GENERAL Was liegt die in meinem Bett?

KATHRIN Das ist nicht Ihr Bett.

GENERAL Die ist in meinem Bett.

KATHRIN (*ruft*) Ich brauche hier Unterstützung!

GENERAL Was macht die da? Die soll da weg.

KATHRIN Dies ist nicht Ihr Zimmer, Herr Becker.

GENERAL Die soll da weg.

Er kommt auf Kathrin und die Bewohnerin zu. Beginnt sie zu schupsen. Kathrin kann die Bewohnerin so gerade noch halten. Aber sie hat keine Hand frei, um zu klingeln.

KATHRIN Zimmer 402! Ich brauche Hilfe.

GENERAL Die soll da weg. Diebin. Gesinde.

KATHRIN Herr Becker, dies ist nicht Ihr Zimmer. Sehen Sie mich an. Dies ist nicht Ihr Zimmer.

GENERAL Die hat zu verschwinden. Das ist mein Bett, du dreckige Schlampe.

KATHRIN Herr Becker, es reicht. *(Laut.)* Ende der Diskussion. Sie reißen sich jetzt zusammen und verlassen sofort diesen Raum.

GENERAL Die soll da weg.

KATHRIN Es reicht jetzt. Es –

Der Lift kippt, und die Bewohnerin sackt ab, stößt sich den Kopf. Kathrin versucht, sie zu halten, aber es klappt nicht.

KATHRIN Zimmer 402! Hilfe!

GENERAL Du bist geschaffen aus Staub.

KATHRIN Hilfe!

GENERAL Sand. Dreck.

KATHRIN 402! Sofort!

GENERAL Willst du mehr sein als Staub, Sand und Dreck?

Der General stürzt sich sofort auf Kathrin, geht ihr direkt an die Gurgel, drückt.

Kathrin bekommt keine Luft.

Ein Stöhnen. Die Bewohnerin.

Ein Grölen. Der General.

Ein Kampf.

Um nicht weniger als Leben und Tod.

Daher:

Ein Schrei. Ein Urschrei. Kathrin.

Aus großer Tiefe.

Aus großer Verzweiflung.

Sie schreit und schafft es, ihre Beine unter den General zu bekommen. Sie drückt ihn mit aller Kraft weg, versucht seine Finger von ihrem Hals zu reißen, den er umklammert hält.

Fast geht ihr dabei die Luft aus. Die Zeit vergeht sehr langsam und hält dann an:

LUFT Keine Angst.

Die Luft nimmt die Finger des Generals und löst sie vorsichtig, Finger für Finger, von Kathrins Hals.

LUFT Genug Luft. Nun ist es Zeit: für einen Sturm. Oh. Oh.

Und die Zeit rast weiter:

Kathrin drückt den General mit aller Kraft weg.

Die Chefin kommt herein.

CHEFIN Um Himmelswillen.

Der General fliegt zurück, durch die Luft.

LUFT Das ist nicht gut.

CHEFIN Das darf doch nicht wahr sein. Was ist das hier?

Der General, Major der Luftwaffe A.D., fliegt durch die Luft im hohen Bogen.

Und kracht gegen die Wand.

Ein dumpfer Schlag.

Stille.

Eine sich langsam bildende Blutlache.

Stille.

Die Luft geht zum General und holt sich ihren letzten (Luft-)Zug, vielleicht küsst sie ihn dazu. Dann geht sie.

Der General atmet ein letztes Mal aus.

Die Bewohnerin stöhnt.

Die Chefin glotzt.

Und jetzt?

Kathrin. Die nie Kathrin hieß, sondern Agnieszka – wir nennen sie Aga – weint.

Antje, die nie Antje hieß, sondern Maja, wird wieder gesund.

Hermann, der nicht Hermann heißt, und Jarek gerufen wird, wird seiner Exfrau einen Anwalt besorgen. Das ist das letzte Mal, dass er ihr hilft.

Und der General? Ist nicht mehr als ein leeres Bett, ein Luftzug, eine Erinnerung.

CHOR DER KRIEGERINNEN II

Ich bin es, die am Ende deines Lebens auf dich wartet,
die deine Hand halten wird,
wenn du gehst.

Dort, das bin ich:
den Geruch von Desinfektionsmitteln unter meiner Haut,
den Schweiß auf der Stirn,
mein Herz, voller Erinnerungen,
die ich anderen schenkte.

Meine Hände sind niemals rau.
Wie Lippen, die ständig küssen,
sind sie sanft,
bekommen niemals Risse.

Meine Arme sind immer offen,
umarmen,
halten,
trösten.

Meine Haut
weich und verletzlich,
zart und vernarbt
atmet sie, hält sie.
Mich.
Zusammen.
Immer noch.
Immer wieder.

Und ich atme ein. Luft. Meine Augen offen.
Sehe ich.
Sehe sie vor mir stehen, alle, sehe mich. Im Wind.
Im Sturm. Die Luft, die mich umwirbelt.

Wie ich dort liege,
still und bewegt,
sehend und wahrgenommen.

Wissend und begreifend.
Liege ich dort.
Am Boden.
Und es ist alles still.

Ich
atme. Ich
warte. Ich
sehe. Ich

weiß.

Ich
reiße mich nicht mehr zusammen. Ich
mache nicht einfach weiter.

Ich
denke nach. Ich
fühle nach. Ich
spüre mich.

Ich
denke mich.

Ich
denke an mich.

Wie ich war.

Wie ich bin.

Wie ich werde.

Was wird?

Ich stehe auf.
Ich stehe endlich auf.
Ich stehe endlich auf und mache einen Schritt.
Ich stehe endlich auf und mache einen Schritt, denn ich gehe voran.

Ich weine.

Ich lache.

Ich umarme.

Ich lerne dazu.

Ich schmerze.

Ich bin.

Nur dann sind alle gerettet...

...wenn auch du gerettet bist.

Nur dann sind alle glücklich...

...wenn auch du glücklich bist.

Nur dann sind alle gerettet:

Wenn auch ich gerettet bin.

Nur dann sind alle glücklich:

Wenn auch ich glücklich bin.

Auf in den Kampf, Liebende!!!

DER TOTENGRÄBER (ein Epilog)

Auf dem Friedhof.

NANNI Wir hätten sie warnen müssen.

HANNI Was hätten wir denn sagen sollen?

NANNI Irgendwas.

HANNI Auf uns hört doch eh keiner.

NANNI Und jetzt ist es zu spät.

HANNI Ach Quatsch, was ist denn schon „zu spät“. Es kommt, wie es kommt.

NANNI Ja, ja, ich weiß ja.

HANNI Gut. Dann ist ja gut.

NANNI Aber traurig ist es schon.

HANNI Und auch wieder nicht. Sieh mal: Wenn die Guten nicht kämpfen, siegen die Schlechten.

NANNI Das verstehe ich jetzt nicht.

HANNI Ist auch egal. Aber der Becker. Dass sie den nicht auf einen anderen Friedhof. Gibt doch genug.

NANNI Der war mal nen ganz Adretter. (*Singt.*) Frau Wirtin hat ne brave Magd, / Sie sitzt im Garten Tag und Nacht, / Sie sitzt im Garten, / bis das Glöcklein zwölf schlägt, / Und passt auf auf die Soldaten. (*zu Hanni*) Sag mal, meinst du, sie kommt uns bald wieder besuchen?

HANNI Nein.

NANNI Nie wieder?

HANNI Woher soll ich das wissen?

NANNI Das wäre nämlich sehr schade.

HANNI Ja.

NANNI Es war ihr einfach alles zu viel.

HANNI Zu spät, zu viel. Ich kann das nicht mehr hören.

NANNI Ist ja schon gut.

HANNI Ruhig jetzt, da kommt einer.

NANNI Der Totengräber kommt. (*singt*) Mädal, mach's Ladel zu,/ s kommt e Zigeunerbu,/ Führt dich an deiner Hand/ Fort ins Zigeunerland.

Der Totengräber.

DER TOTENGRÄBER Was bleibt? Das fragen Sie mich. Da fragen Sie den Richtigen. Auf so einem kleinen Friedhof. Wir hoffen ja schon immer, dass sich Familienmitglieder ein paar Jahre Zeit lassen, bis sie ihren Lieben folgen. Mindestens fünf Jahre. Dann ist der Sarg verfallen. Und man kann einen neuen drauf schieben. Manchmal muss man das auch mit etwas Gewalt machen. Das obere Ende unter den Grabstein und dann so bis hierher. Genau. Die Köpfe unter die engen Kieswege. Genau. Das fragen sich viele: Auf welchen Leichenteilen steh ich wohl, hier auf diesem Fußweg. Es sind die Köpfe. Manchmal auch die Füße. Da müssten sie dann einen Schritt zur Seite machen. Aber was übrig bleibt, das war die Frage.

Plastik. Das Plastikkreuz auf dem Sarg. Auch wenn die Bestatter da immer einen von Schnitzarbeiten erzählen. Das ist Plastik. Und verrottet nicht.

Die Schädelplatte. Hier oben, das glaubt man nicht, aber es ist der widerstandsfähigste Knochen im ganzen Körper, der stärkste. Weil der ja erst zusammenwächst, und alles, was zusammenwächst, wird stark. Wie ein Bein, das einmal gebrochen war, nie wieder an der gleichen Stelle brechen wird. Einmal gebrochen wird's immer stärker. Aber hier oben auf dem Kopf ist das eben von recht früh an so verwachsen. Deswegen.

Oberschenkelknochen, weil sie so groß sind. Der größte Knochen im Körper. Das dauert, bis der weg ist.

Und Pobacken. Ja, Schädel und Oberschenkel, das denkt man sich irgendwie noch. Aber die Pobacken. Die sehen dann aus wie ein Schwamm. Das ist das Fett. Und die Pobacken sind eben eine ganze Menge Fett, und das dauert eben auch, bis sich das zersetzt.

Dass Ihnen nicht schlecht wird. Tja, ich mach diesen Job schon zu lange. Eigentlich bin ich ja Landschaftsgärtner. Aber im Sommer ist da immer nicht so viel zu tun und im Winter. Beides nicht die besten Zeiten, Totengräber zu sein. Können Sie sich denken.

Aber kein Schmuck. Jetzt, wo ich drüber nachdenke. Kein Goldzahn. Kein Ehering. Kein Kruzifix. Verrotten tut so etwas ja nicht, aber gefunden hab ich noch nie etwas. Das wirft wohl kein gutes Licht auf den Herrn Bestatter. Aber warum auch nicht? Wenn der Sarg einmal zu ist. Den Toten interessiert das doch nicht mehr. Und die Angehörigen, die soll man ruhig glauben lassen, was sie wollen. Trauernde sind ja eh mehr auf symbolische Werte aus. Wer nur einmal kurz mitdenkt, dem müsste doch klar sein, dass das hier alles wenig mit letzter Ruhe zu tun hat. Hier ist einiges los. Das Häufchen Erde dahinten, unter der grünen Decke zum Beispiel. Drei Oberschenkelknochen, zwei Schädelplatten und vier Pobacken. Der Opa und die Tante. Wenn ich das hier wieder zumache, kommen die oben drauf. Friedliches Miteinander, wenn man so will. Stimmt, so kann man das auch sehen.